

*Briefe an Heinrich Bullinger im Blick
auf Entstehung, Abfassung und
Rezeption der »Confessio Raetica«
(1552/53)*

Jan-Andrea Bernhard

I. Einleitung

Als ich im Rahmen der Abfassung eines Beitrages über die Bündner Reformation wieder einmal die älteste Handschrift der *Confessio Raetica* (1552/53) im Synodal- und Kirchenratsarchiv in Chur konsultierte,¹ bin ich auf einen Brief gestoßen, der mir bislang unbekannt war. Philipp Gallicius, der Verfasser der *Confessio Raetica*, legte nämlich im Juli 1555 der Synode eine Abschrift der *Con-*

¹ Vgl. Fides ac Placita synodi Evangelium Christi in Tribus Rhetiae foederibus praedicantium [...], Chur Synodal- und Kirchenratsarchiv [Chur SKA], B 1, 1–84, ediert in: Eberhard *Busch*, *Confessio Raetica* von 1552/1553, in: *Reformierte Bekenntnisschriften*, hg. von Heiner Faulenbach et al., Bd. 1/3: 1550–1558, Neukirchen-Vluyn 2007, 256–275; vgl. Emil *Camenisch*, *Die Confessio Raetica: Ein Beitrag zur bündnerischen Reformationsgeschichte*, in: *Jahrbuch der Historischen Gesellschaft von Graubünden* 43 (1914), 223–259; *Die Lehrartikel der Confessio raetica* von 1552, in: *Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirchen*, hg. von Ernst Friedrich Karl Müller, Leipzig 1903, 163–170; vgl. Ulrich *Pfister*, *Konfessionskirchen, Glaubenspraxis und Konflikt in Graubünden, 16.–18. Jahrhundert*, Würzburg 2012 (Religion und Politik 1), 122 f. 129 f.; Werner *Graf*, *Die Ordnung der Evangelischen Kirche in Graubünden von der Reformation bis 1980*, in: *Jahrbuch der Historischen Gesellschaft von Graubünden* 112 (1982), 21–25, 29 f.; Wilhelm *Jenny*, *Johannes Comander: Lebensgeschichte des Reformators der Stadt Chur*, 2 Bde., Chur 1969–1970, hier Bd. 2, 392–398; Jakob Rudolf *Truog*, *Aus der Geschichte der evangelisch-rätischen Synode 1537–1937*, Chur 1937, 14–23.

fessio Raetica vor, eingetragen in einem in Leder gefassten Band in Quartformat, dem ältesten im Synodal- und Kirchenratsarchiv erhaltenen Band.² Der Niederschrift der *Confessio*, umfassend die *Fides synodi* und die *Placita synodi*, ordnete Gallicius allerdings den die Hintergründe der Abfassung der *Confessio* schildernden Brief Comanders und Gallicius' an Bullinger vom 22. April 1553 vor;³ dem Text der *Confessio* folgt schließlich der mir bislang unbekannte Brief Gallicius' an Bullinger vom 2. September 1553.⁴ Daran fügte Gallicius weiter eine, wohl erst 1555 verfasste, mit dem Synodalgelübde endende *Epitome necessarissimorum articulorum*, d.h. eine Zusammenfassung der zentralen Artikel aus der *Confessio Raetica* bei, auf die sich die Kandidaten zu verpflichten hatten.⁵ Dann folgen die einzelnen handschriftlichen Einträge sämtlicher Geistlichen, die in die Synode aufgenommen worden sind, beginnend mit Comander und Gallicius.⁶

Eine Kontrolle in der Kartei der Heinrich Bullinger-Briefwechseledition ergab ein interessantes Bild. Kurt Jakob Rüetschi, ehemaliger Mitarbeiter an der Heinrich Bullinger-Briefwechseledition, hielt auf der Verweiskarte fest, dass Emil Camenisch in seinem Beitrag zur *Confessio Raetica* diesen Brief vom 2. September 1553 erwähne und dabei auf das Matrikelbuch der Synode (1555–1761) verweise; gemäß Camenisch hat Gallicius diesem Brief an Bullinger auch die definitive Fassung der *Confessio* beigelegt.⁷ Rüetschi schreibt aber weiter: »Ein Brief vom 2. September 1553 würde zwar gut passen in der Abfolge der Briefe an Bullinger von Gallicius (z.T. mit Comander) über die rätische Konfession und Synodal-/Kirchenordnung vom 22. April, 6. Juni, 4. Juli, 19. August

² »Descriptus est hic liber Capitulo nostro mense Iulio annj. 1555.« (Notiz von Philipp Gallicius, Chur SKA, B 1, 88).

³ Vgl. Johannes Comander und Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger, 22. April 1553, Chur SKA, B 1, 2r–5r.

⁴ Vgl. Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger, 2. September 1553, Chur SKA, B 1, 86–87.

⁵ Vgl. *Epitome necessarissimorum articulorum quos pro catholicis tenemus exigimusque ab omnibus Dominum Jesum praedicare volentibus*, Chur SKA, B 1, 93–96 (= *Camenisch*, *Confessio Raetica*, 259f.).

⁶ Vgl. *Matricula synodalis*, Chur SKA, B 1, 96. Diese Praxis wird bis auf den heutigen Tag fortgesetzt, so dass die lückenlose Synodalmatrikel seit 1555 erhalten ist.

⁷ Vgl. *Camenisch*, *Confessio Raetica*, 228f.

1553 [...]; aber vielleicht⁸ doch Irrtum für: Comander und Gallicius an Bullinger, Chur, 22. April 1553. [...] Hat sich Camenisch verlesen und damit einen Phantom-Brief erfunden? (Vermutlich ja).«⁹

Die Vermutung von Rüetschi kann nun allerdings, nach dem Fund des Briefes vom 2. September 1553, nicht mehr als richtig erkannt werden, zumal Camenisch selbst bereits in seinem Aufsatz eine Rohübersetzung des Briefes von Gallicius angefertigt hat.¹⁰ Der Vergleich des Briefes aus dem Matrikelbuch und der Übersetzung von Camenisch belegt einwandfrei, dass es sich um denselben Brief handelt. Freilich hatten die derzeitigen und früheren Mitarbeiter der Heinrich Bullinger-Briefwechseledition bislang keine gesicherte Kenntnis von der Existenz dieses Briefes, geschweige denn war der Text des Briefes bekannt. Haben ihn doch, gewissermaßen als Anhang der ungleich wichtigeren *Confessio Raetica*, auch andere Forscher übersehen, so dass er in Vergessenheit geraten ist.¹¹ Gar der bedeutende Kirchenhistoriker Petrus Domenicus Rosius à Porta, der als erster die *Confessio* auf der Grundlage der Handschrift aus dem Matrikelbuch in seiner *Historia Reformationis Raeticarum Ecclesiarum* (Chur/Lindau 1771) gedruckt hat,¹² hat diesen Brief übersehen, währenddem er Dutzende andere Briefe – darunter auch denjenigen vom 22. April 1553 – in seinem monumentalen Werk *in extenso*, andere immerhin auszugsweise gedruckt hat.¹³

Diese Umstände haben mich bewogen, nachdem ich mit dem Leiter der Heinrich Bullinger-Briefwechseledition, Herrn Dr. Rein-

⁸ Darüber geschrieben: »wahrscheinlich«.

⁹ Notizen von Kurt Jakob Rüetschi auf Verweiskarte zum Brief vom 2. September 1553, Zürich: Heinrich Bullinger-Briefwechseledition, Briefwechselkartei.

¹⁰ Vgl. Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger, 2. September 1553, in: *Camenisch, Confessio Raetica*, 257 (deutsche, paraphrasierende Übersetzung).

¹¹ Eine löbliche Ausnahme bildet dabei Eberhard Busch, der in seiner vor einigen Jahren erschienen kritischen Edition der *Confessio Raetica* auf den Brief gestoßen ist und gleichfalls daraus zitiert (vgl. *Busch, Confessio Raetica*, 249, 253).

¹² Vgl. Petrus Dominicus Rosius *de Porta*, *Historia Reformationis Ecclesiarum Raeticarum ex genuinis fontibus et adhuc maximam partem numquam impressis sine partium studio deducta*, Bd. I/2, Chur/Lindau 1771, 197–224.

¹³ Vgl. Jan-Andrea *Bernhard*, Rosius à Porta (1734–1806): Ein Leben im Spannungsfeld von Orthodoxie, Aufklärung und Pietismus, Zürich 2005 (*Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte* 22), 512f.

hard Bodenmann, Rücksprache gehalten habe, diesen bislang unbekanntem Brief in dem größeren Zusammenhang der Entstehung der *Confessio Raetica* zu publizieren. In Anbetracht dessen, dass in den jüngsten Studien, in denen die *Confessio Raetica* thematisiert wird,¹⁴ verschiedene Angaben vorliegen, die die Informationen aus den Briefen im Vorfeld bzw. im Zusammenhang mit der Abfassung der *Confessio Raetica* nicht berücksichtigen, ja teilweise denselben geradezu widersprechen, ist es sinnvoll, auch fünf andere Briefe an Bullinger zu edieren. Die der Edition vorangestellte Einführung thematisiert freilich nur die einzelnen Entwicklungsschritte der Entstehung, Abfassung und Rezeption der *Confessio Raetica* und nicht alle in den Briefen angesprochenen Themenbereiche.¹⁵

2. Entstehung, Abfassung und Rezeption der »Confessio Raetica«

Es ist in der Forschung seit langem bekannt, dass aus Anlass der Wiedereinführung der heiligen Inquisition (1542)¹⁶ eine große Anzahl italienischer Humanisten und reformatorisch Gesinnter, wollten sie nicht widerrufen oder fortan als Nikodemit leben, Italien verlassen hat und in die Südtäler der Drei Bünde, wozu auch die Untertanenlanden (Veltlin, Grafschaften Chiavenna und Bormio) gehörten, geflohen ist und daselbst gewirkt hat.¹⁷ Abgesehen von sogenannten Konformisten wie Agostino Mainardo, Pier Paolo

¹⁴ Vgl. Pfister, *Konfessionskirchen*, 121–131; Busch, *Confessio Raetica*, 252 f.

¹⁵ Letztere werden im Anmerkungsapparat zu den einzelnen Briefen in aller gebotenen Kürze thematisiert.

¹⁶ Die heilige Inquisition, die *Sacra Congregatio Romanae et universalis Inquisitionis*, wurde am 4. Juli 1542 von Papst Paul III. mit der Bulle *Liceat ab initio* wieder eingeführt (vgl. Gerd Schwerhoff, *Die Inquisition: Ketzerverfolgung in Mittelalter und Neuzeit*, München 2004, 98).

¹⁷ Vgl. Conradin Bonorand, *Reformatrische Emigration aus Italien in die Drei Bünde: Ihre Auswirkungen auf die kirchlichen Verhältnisse – ein Literaturbericht*, Chur 2000 (Beiheft zum Bündner Monatsblatt 9), 39–105, 136–188; Antonio Rotondò, *Studi di storia ereticale del Cinquecento*, Bd. 2, Florenz 2008 (Studi e testi per la storia religiosa del Cinquecento 15), 403–442; George Hunston Williams, *The Radical Reformation*, Kirksville, MO 32000 (Sixteenth Century Essays and Studies Series 15), 835–896; Manfred E. Welti, *Kleine Geschichte der italienischen Reformation*, Gütersloh 1985 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 193), 91–95.

Vergerio, Girolamo Zanchi oder Scipione Lentolo ist dabei auch an zahlreiche sogenannte Nonkonformisten – oft waren sie dies gar nicht, doch ihr Bibelhumanismus und ihre tolerante Haltung machte sie des Nonkonformismus verdächtig – zu denken, die in die Drei Bünde geflohen sind und ein vorübergehendes oder längeres Exil gefunden haben: Francesco Negri, Francesco Calabrese, Camillo Renato, Lelio Sozzini, Ludovico Fieri, Bernardino Ochino, Pietro Leonie, Giambattista Bovio, Marcello Squarzialupi, Mino Celsi und andere. Gemeinsam ist allen diesen reformatorischen Emigranten, dass sie einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Annahme der Reformation in verschiedenen Gemeinden der bündnerischen Südtäler geleistet haben.¹⁸ Hintergrund der Möglichkeit ihres Wirkens war vor allem die »demokratisch-föderalistische« Staatsform im Dreibündestaat, deren Ursprung in den Ilanzer Artikelbriefen (1524/1526) begründet lagen, die den Gemeinden unter anderem das Recht einräumten, ihre Geistlichen zu wählen und zu entlassen.¹⁹ Mit diesem komunalen Recht waren die Kompetenzen des Bischofs bzw. des Landesherrn empfindlich beschnitten. Faktisch hieß dies nämlich, dass nicht mehr der Landesherr oder die Bundeshäupter, sondern die Gemeinden über die Religion frei bestimmten. Die Artikelbriefe waren einer der wesentlichen Gründe, warum die Drei Bünde seit dem 16. Jahrhundert konfessionell paritätisch waren.²⁰

Die »demokratisch-föderalistische« Staatsform wurde von den italienischen Emigranten ganz besonders geschätzt, wie Pier Paolo Vergerio, der ehemalige Bischof von Capodistria,²¹ der unter dem

¹⁸ Vgl. Peter *Dalbert*, Die Reformation in den italienischen Talschaften Graubündens nach dem Briefwechsel Bullingers: Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation in der Schweiz, Zürich 1948; Jan-Andrea *Bernhard*, Zwischen Gewissensfreiheit und Inquisition: Der Beitrag italienischer Nonkonformisten zur Konfessionsbildung in den Drei Bünden (Graubünden mit Untertanenlanden), erscheint in: *Reformed Majorities and Minorities in Early Modern Europe*, hg. von Herman J. Selderhuis, Göttingen 2013.

¹⁹ Vgl. Martin *Bundi*, Gewissensfreiheit und Inquisition im rätschen Alpenraum: Demokratischer Staat und Gewissensfreiheit. Von der Proklamation der »Religionsfreiheit« zu den Glaubens- und Hexenverfolgungen im Freistaat der Drei Bünde (16. Jahrhundert), Bern 2003, 27–34, 259 f.

²⁰ Vgl. Immaculata *Saulle Hippenmeyer*, Nachbarschaft, Pfarrei und Gemeinde in Graubünden 1400–1600, Chur 1997 (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte 7), 176–181.

²¹ Zu Pier Paolo Vergerio: *Bonorand*, Emigration, 96–98; Pier Paolo Vergerio il Gio-

Eindruck des Todes von Francesco Spiera (gest. 1548) dem alten Glauben absagte und 1549 in die italienischen Talschaften Bündens zog,²² in seiner Schrift *Del battesimo e de fiumi che nascono ne paesi de signori Grisoni* ([Poschiavo] 1550) betont. Die Gewissensfreiheit sei ein Rettungsanker für die nach Freiheit dürstenden Italiener: Während die erwachende Botschaft in Italien behindert und verfolgt werde, könne sie sich hier in den hohen Bergen sicher und ruhig entfalten, frei von allen Inquisitoren und Verwaltern von Aberglauben und Finsternis.²³ Gleichzeitig provozierten mehrere italienische Flüchtlinge wegen ihres libertinischen Gedankengutes zahlreiche Auseinandersetzungen, so dass die im Jahre 1537 gegründete Synode, der der Bundstag das Recht übertragen hatte, denjenigen Geistlichen, der in seinem Amte in der Lehre oder in seinem Leben als »ergerlich und unerber erfunden« würde, zu ermahnen, zu verweisen, allenfalls zu suspendieren oder gar auszuschließen,²⁴ vor außerordentlich großen Herausforderungen stand.

vane, un polemista attraverso l'Europa del Cinquecento, hg. von Ugo Rozzo, Udine 2000; Salvatore Caponetto, *La Riforma protestante nell'Italia del Cinquecento*, Turin 1997, 173–187; Silvano Cavazza, Pier Paolo Vergerio nei Grigioni e in Valtellina (1549–1553), in: *Riforma e società nei Grigioni: Valtellina e Valchiavenna tra '500 e '600*, hg. von Alessandro Pastore, Mailand 1991, 33–62; Angelika Hauser, *Pier Paolo Vergerio: protestantische Zeit*, Tübingen 1980; Anne Jacobson Schutte, *Pier Paolo Vergerio: The Making of an Italian Reformer*, Genf 1977 (*Travaux d'Humanisme et Renaissance* 160); Dalbert, *Reformation*, 87–107. Für das Curriculum von Vergerio sind immer noch Schiess' Ausführungen, basierend auf Bullingers Korrespondenz mit den Bündnern, richtungsweisend (vgl. Traugott Schiess, *Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern*, 3 Bde., Basel 1904–1906 [Quellen zur Schweizer Geschichte 23–35], hier Bd. 1, LXXI–LXXXIII).

²² Vgl. Daniele Walker, Pier Paolo Vergerio (1498–1565) e il »Caso Spiera« (1548), in: *Studi di teologia: Rivista teologica semestrale* 19/1 (1998), 7–56.

²³ Vgl. Pier Paolo Vergerio, *Del battesimo e de fiumi che nascono ne paesi de signori Grisoni*, [Poschiavo] 1550, A6v–A7r. Auch vom Kirchenhistoriker Rosius à Porta wurden diese freiheitlichen Strukturen – er gebraucht die Ausdrücke »libertatis conscientiae diploma« und »fundamentalem Democratiae legem« (vgl. *De Porta*, *Historia*, Bd. 1/1, 146; Bd. 1/2, 37) – als wichtige Voraussetzung für die Immigration reformatorischer Flüchtlinge aus Italien gewürdigt und als für die Entwicklung der reformierten Kirche Bündens befruchtend gewertet (vgl. Bernhard, Rosius à Porta, 332–334, 348–350).

²⁴ Weiter wurde in der Gründungsurkunde der Synode vom 14. Januar 1537 festgehalten, dass die Synode berechtigt sei, fremde Prädikanten, die ins Land zögen und sich hier niederließen, zu verhören und zu prüfen, »ob sy geschickt gnugsam in der leer«. Der Bundstag hatte der Synode also das Recht der Rezeptions- und Zensurgewalt übertragen (vgl. Gründungsurkunde der Synode, 14. Januar 1537, in: *Truog*, *Geschichte*, 11).

In vielen Briefen Comanders, Gallicius' und anderer an Bullinger, Gwalther oder Simler wurde seit den 1540er Jahren die theologische Haltung italienischer Emigranten regelmäßig thematisiert.²⁵

Aufgrund mehrerer Klagen und heftiger Auseinandersetzungen betreffend Tätigkeit der italienischen Emigranten in den Südtälern, die verschiedene Lehren vertraten (Spiritualisten, Antitrinitarier, Täufer, usw.), verfügte der Bundstag am 1. November 1552 in Davos nach dem Eingang der Gemeindemehren, dass Privaten im Veltlin die Beschäftigung von reformatorischen Lehrern und Prädikanten gestattet sei, sofern diese von der Synode rezipiert seien. Zudem hätten die Prädikanten und Lehrer zur jährlichen Zusammenkunft der Synode zu erscheinen, über ihr Leben und ihre Lehre Rechenschaft abzulegen und den Beschlüssen der Synode (Zensur, Suspension, usw.) nachzukommen.²⁶ Vergerio meldete noch gleichentags den Beschluss des Bundstages an Bullinger, sehr erfreut darüber, dass der Aufenthalt reformatorischer Prediger im Veltlin nun offiziell erlaubt sei.²⁷ Diese frohe Kunde und die bundstägliche Ermahnung, dass alle Prädikanten und Lehrer an der Synode teilzunehmen hätten, mögen Vergerio auch bewogen haben, an der nach dem Bundstag einberufenen Synode teilzunehmen, obwohl er gegenüber Bullinger am 3. März desselben Jahres festgehalten hatte, dass er an der Synode nicht mehr teilnehmen wolle.²⁸ Bereits am 15. November meldete er an Bullinger, dass er zwar nach der Sy-

²⁵ Vgl. *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, 40–150 et passim.

²⁶ Vgl. Abschied der zu Davos versammelten Ratsboten Gemeiner III Bünde, 1. November 1552, in: *Materialien zur Standes- und Landesgeschichte Gem. III. Bünde (Graubünden) 1464–1803*, hg. von Fritz Jecklin, Bd. 2: *Texte*, Basel 1909, 246f. (= *Bundi*, Gewissensfreiheit, 272f.).

²⁷ Vgl. Pier Paolo Vergerio an Heinrich Bullinger, 1. November 1552, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 195.

²⁸ Vgl. Pier Paolo Vergerio an Heinrich Bullinger, 3. März 1552, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 180. Hintergrund dessen war, dass Vergerios »eigenwillige Vorgehensweise« – unter anderem wollte er in den Südtälern eine eigenständige Synode gründen – bei den Churer Pfarrern zu etwelchem Ärgernis Anlass gab; im Laufe des Jahres 1552 fand also eine Entfremdung zwischen den Churer Pfarrern und Vergerio statt, welche sich in der Korrespondenz mit Bullinger reichhaltig niederschlug (vgl. Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger, 23. und 29. Februar 1552, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 177 und 179; Johannes Comander an Heinrich Bullinger, 5. April 1552, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 181 et passim); vgl. *Pfister*, Konfessionskirchen, 122; *Dalbert*, Reformation, 92–94; *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, LXXVf. LXXVIf.

node, welche in Chur stattfindet, zuerst noch nach Vicosoprano zurückkehren müsse, zwecks Erledigung dringender Geschäfte, schließlich aber bald nach Zürich kommen möchte. Die Synode habe viele Geschäfte zu erledigen, unter anderem gehe es auch darum, dass Camillo Renato aus den Drei Bünden ausgewiesen werden solle.²⁹ Weitere Details zu den Verhandlungen der Synode, die mindestens bis am 20. November gedauert hatte,³⁰ meldete Vergerio nicht. Allerdings wissen wir aus einem späteren Brief an Bullinger, welchen bedeutenden Beschluss die Synode gefällt und welchen Auftrag sie erteilt hatte. Der Münstertaler Philipp Gallicius (1504–1566), der spätestens seit 1526 dem reformatorischen Lager angehörte und seit 1551 in Chur an der Regularkirche wirkte,³¹ wandte sich nämlich, auch im Namen von Johannes Comander, am 12. Dezember an Bullinger. Darin hielt er fest, dass den Velt-

²⁹ Vgl. Pier Paolo Vergerio an Heinrich Bullinger, 15. November 1552, unten S. 55, Brief 1. Camillo Renato, der 1542 in die Untertanenlande der Drei Bünde geflohen war und sich in Tirano, Caspano und andernorts als Hauslehrer betätigt hatte, forderte seit 1545 in Chiavenna, wegen seiner nonkonformistischen Haltung in der Sakramentsfrage und anderen Bereichen, Mainardo heraus, was zu einer offenen Auseinandersetzung führte, so dass Renato, nach einer Visitation von Johannes Blasius im Veltlin anfangs September 1547, auf die Umstände in Chiavenna aufmerksam geworden, 1548 vor die Synode zitiert worden war; schließlich wurde er von der reformierten Gemeinde in Chiavenna 1550 exkommuniziert, hielt sich aber, nach einer vorübergehenden Festnahme in Bergamo, weiterhin in den Untertanenlanden auf (vgl. Heinrich Bullinger Briefwechsel [HBBW], Bd. 12, Zürich 2006, 242; Pfister, Konfessionskirchen, 110, 120–122; Jan-Andrea Bernhard, Francesco Negri zwischen konfessionellen und geographischen Grenzen, in: Zwingliana 37 (2010), 109–111; George Hunston Williams, Camillo Renato, in: Italian Reformation: Studies in Honour of Laelius Socinus, hg. von John A. Tedeschi, Florenz 1965, 160–180; Delio Cantimori, Italienische Häretiker der Spätrenaissance, Basel 1949, 64–72; Dalbert, Reformation, 58–85). Dank des Briefwechsels von Mainardo, Renato, Negri und Vergerio mit Bullinger sind wir über die komplexen Beziehungen und Vorgänge relativ genau unterrichtet (vgl. Schiess, Korrespondenz, Bd. 1, 112–291; Camillo Renato, Opere: Documenti e testimonianze, hg. von Antonio Rondò, Florenz 1968 (Corpus Reformatorum Italicorum), 159–163, 205–259).

³⁰ Vergerio schreibt nämlich am 20. November noch aus Chur an Bullinger, bevor er nach Vicosoprano zurückkehrt, woher er am 30. November erneut an Bullinger schreibt (vgl. Schiess, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 195/3–4).

³¹ Zu Philipp Gallicius: HBBW, Bd. 7, Zürich 1998, 170f.; Conradin Bonorand, Die Engadiner Reformatoren Philipp Gallicius, Jachiam Tütschett Bifrun und Durich Chiampell: Voraussetzungen und Möglichkeiten ihres Wirkens aus der Perspektive der Reformation im allgemeinen, Chur 1987, 52–60; Schiess, Korrespondenz, Bd. 1, XIX–XXXVII; Traugott Schiess, Philipp Gallicius (1504–1566): Ein Lebensbild, Chur 1904. Bis heute ist eine umfassende Untersuchung zu Gallicius ein Desiderat der Forschung.

linern nun reformatorische Prediger und Lehrer anzustellen erlaubt worden sei. An der Synode sei weiter über Renato verhandelt worden, ja gar eine Schrift von ihm verlesen worden. Zudem hoffe er, dass er in acht Tagen die synodalen Ordnungen Bündens (»omnia instituta synodi nostrae in Foederibus«) zusenden könne, die zu prüfen sie alle Bullinger bitten würden.³² Diese Bitte von Gallicius ist der erste Hinweis darauf, dass die Synode den Beschluss gefällig hatte, eine Synodalordnung zu verfassen, und den Auftrag an Gallicius, der dafür die geeignete Persönlichkeit war, übergeben hatte. Allerdings hat Gallicius zur Zeit der Abfassung des Briefes den Auftrag noch nicht vollendet, weswegen er Bullinger lediglich über die Bitte der Synodalen bereits in Kenntnis setzte. Der Beschluss zur Abfassung einer Synodalordnung – im Brief vom 12. Dezember steht noch nichts von einem Bekenntnis – ist zweifelsohne in Zusammenhang mit verschiedenen Problemen betreffend Aufenthalt italienischer Glaubensflüchtlinge zu setzen und eine Folge des Bundstagsbeschlusses vom 1. November, wie dies auch ein späterer Brief von Comander und Gallicius vom 22. April 1553 unmissverständlich ausdrückt. Damit ist unzweifelhaft belegt, dass nicht bereits eine Frühjahrssynode 1552, wie in verschiedener Forschungsliteratur festgehalten, den Beschluss gefasst hatte, ein Bekenntnis ausarbeiten zu lassen,³³ sondern erst die Herbstsynode nach Martini den Auftrag gab, eine Synodalordnung zu verfassen. Dies hat auch der Altmeister der Edition von Bullingerbriefen, Traugott Schiess, in seinem ersten Band von *Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern* (Basel 1904) festgehalten: »Es scheint, dass gerade durch den jüngsten Bundstagsbeschluss [...] das Bedürfnis nach einer für alle Synodalen verbindlichen Ordnung wieder geweckt worden war.«³⁴

Aus den versprochenen acht Tagen sind allerdings ganze vier Monate geworden. Die Hintergründe dafür sollen hier knapp thematisiert werden: Einmal hat man bereits Anfang Januar Kenntnis

³² Vgl. Johannes Comander und Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger, 12. Dezember 1552, unten S. 57, Brief 2. Zur im Brief angesprochenen Schrift von Camillo Renato siehe unten S. 58, Anm. 6.

³³ Zuletzt: *Busch*, *Confessio Raetica*, 252. Diese Ansicht wurde allerdings, ohne eine Quelle zu nennen, bereits von Rosius à Porta vertreten (vgl. *De Porta*, *Historia*, Bd. II/2, 191 f.).

³⁴ Vgl. *Schiess*, *Korrespondenz*, Bd. 1, LXXIX; *Schiess*, *Gallicius*, 19.

davon erhalten, dass Bullinger krank sei, und deswegen haben die Churer Pfarrer beschlossen, Bullinger nicht unnötig zu belasten.³⁵ Auch im Brief vom 6. März weisen Comander und Bullinger darauf hin, dass sie auf Bullingers Gesundheit Rücksicht nehmen möchten.³⁶ In demselben Brief wird aber auch ein anderer Grund für Gallicius' Zuwarten genannt: Vergerio und andere Italiener würden nämlich den von der Synode aufgestellten Ordnungen widerstreben. Dennoch würde aber die Mehrheit der Amtsbrüder Bullinger bitten, dieselbe zu lesen und allfällige notwendige Verbesserungen zu nennen. Das Büchlein sei von bescheidenem Umfang, und Bullinger werde es sicher in zwei Stunden gelesen haben.³⁷

Gallicius' explizite Erwähnung von Vergerio und der Italiener ist nicht nur ein Hinweis auf die zunehmende Entfremdung zwischen den Churer Pfarrern und Vergerio – beide »Parteien« versuchten in den Jahren 1552/1553 mittels ihrer Briefe an Bullinger dessen Gunst zu erwirken –, sondern auch ein Hinweis auf die freiheitliche, dem italienischen Bibelhumanismus entsprungene Gesinnung vieler italienischer Emigranten, die sich zu einer verpflichtenden Ordnung, geschweige denn Bekenntnis kritisch stellten. Die ursprünglich so »freiheitliche« Gesinnung der Drei Bünde hatte ja Vergerio bereits im Jahre 1550 besungen, so dass ihm, aber auch mehreren anderen, vor allem nonkonformistisch gesinnten italienischen Emigranten, diese Freiheit mit der Annahme einer verpflichtenden Synodalordnung in Gefahr schien; zudem widerstrebt Vergerio derselben, weil er immer noch die Bildung einer italienischsprachigen Synode der Südtäler im Blick hatte, wozu er wohl auch die von ihm der Reformation zugeführten Oberengadiner

³⁵ »Magno cum dolore audivimus ex Tschernero te febrī quadam aut dolore non parvo arreptum; ob id nolimus tibi molesti esse.« (Johannes Comander und Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger, 2. Januar 1553, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 198/2). Es ist bekannt, dass Bullinger am 13. Dezember erkrankte und erst am 17. Januar seine Amtsgeschäfte wieder aufnehmen konnte, vgl. Heinrich Bullingers *Diarium (Annales vitae)* der Jahre 1504–1574, hg. von Emil Egli, Basel 1904 (Quellen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte 2), 43.

³⁶ Noch Ende April trägt Gallicius Sorge wegen Bullingers Schwäche (vgl. Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger, Ende April 1553, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 210).

³⁷ Vgl. Johannes Comander und Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger, 6. März 1553, unten S. 59, Brief 3.

Gemeinden gezählt haben wollte. Der Vorwurf, dass Vergerio – er war mitnichten ein »Heterodoxer«, wie Pfister schreibt³⁸ – die Spaltung der Bündner Kirche provoziert hätte, ist dennoch vollkommen verfehlt, wenn man bedenkt, dass er aus Sorge darum, dass das Veltlin wieder in den Einflussbereich der Altgläubigen falle, gar – zumindest vorübergehend – einen Ruf an den Hof des Herzogs Christoph von Württemberg nicht annehmen wollte.³⁹

Gallicius wollte die ersten Monate des Jahres 1553 insbesondere nutzen, um die Italiener für eine gemeinsame Synodalordnung zu gewinnen. So hielt er nämlich im Brief vom 6. Juni an Bullinger explizit fest, dass nun alle Italiener die Ordnung angenommen hätten, wenn auch sie an drei Artikeln noch Kritik geübt hätten.⁴⁰ Für diesen Erfolg ist im Hintergrund viel Verhandlungsgeschick notwendig gewesen, was vor allem das Verdienst der Bemühungen von Gallicius war. Freilich mag auch Bullinger durch seine vermittelnde Tätigkeit einen Beitrag geleistet haben, doch leider sind fast alle Briefe Bullingers aus diesen beiden Jahren, von denen wir indirekt Kenntnis haben, verloren gegangen, so dass wir über Bullingers direkte Einflussnahme kaum Aussagen machen können.

Als dritter Aspekt, warum Gallicius mit der Übersendung der Synodalordnung noch zuwartete, ist zu nennen, dass Gallicius dieselbe noch nicht beendet hatte. Dies liegt nicht nur aufgrund der oben genannten Umstände nahe, sondern lässt sich auch sprachlich in den Briefen von Gallicius⁴¹ an Bullinger festmachen. So teilt Gallicius im Brief vom 12. Dezember und 6. März mit, dass er die »instituta synodi nostrae« demnächst senden werde, er spricht also noch sehr allgemein von den synodalen Ordnungen, ohne zu definieren, welche Bereiche die »instituta« nun betreffen würden. Erstmals nennt Gallicius im Brief vom 10. April die Synodalord-

³⁸ Vgl. Pfister, Konfessionskirchen, 108, 537. Gallicius äußert zwar an Vergerios Orthodoxie – unter anderem, weil er Camillo Renato verschiedentlich in Schutz genommen habe – auch seine Bedenken, doch faktisch basiert sein Urteil nicht auf einer Prüfung von Schriften Vergerios, sondern auf seinem Unmut darüber, dass Vergerio in der Januarsynode sein Anliegen einer eigenen italienischsprachigen Synode geäußert hatte (vgl. Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger, 29. Februar 1552, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 179).

³⁹ Vgl. Pier Paolo Vergerio an Heinrich Bullinger, 23. Januar 1553, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 201.

⁴⁰ Vgl. unten S. 67, Brief 5.

⁴¹ Die Briefe wurden z.T. mit Comander gemeinsam an Bullinger gesandt.

nung, die er bald zu senden verspricht, »placita nostra«, so wie der zweite Teil des Textes tatsächlich beginnt.⁴² Gallicius hatte offenbar Anfang April die Synodalordnung zu großen Teilen vollendet. Schießlich übersandte er dieselbe mit dem Brief vom 22. April an Bullinger, umfassend allerdings nicht nur die Synodalordnung, sondern auch das Bekenntnis der Synode. Zwar nennt Gallicius zu Beginn des Briefes dieselbe nur »placita illa nostra«, präzisiert aber im Laufe des Briefes mit dem Hinweis auf die »fides ac placita haec nostra«; infolge der verschiedenen Ansichten einzelner Italiener sei es notwendig gewesen, die »fidem et decreta nostra perscribere«, wenn dieselben in die Synode aufgenommen werden wollten.⁴³ Tatsächlich beginnt der Text der übersandten »Synodalordnung« mit den Worten »Fides ac placita synodi Evangelium Christi in tribus Rhetiae Foederibus praedicantium«, umfassend also ein Glaubensbekenntnis (*Fides*) und eine Synodalordnung (*Placita*), die gemeinhin unter dem Namen *Confessio Raetica* in die Geschichte eingegangen ist.⁴⁴

Wir haben die Hintergründe für die Notwendigkeit zur Abfassung der *Fides ac placita synodi* bereits angesprochen. Facettenreich hat diese Hintergründe erstmals Emil Camenisch in seiner Studie über die *Confessio Raetica* dargelegt, begründend warum gewisse Artikel (*Loci*) in der *Confessio* ausführlicher, andere knapper beschrieben seien. Gerade die *Fides* sollte die Geistlichen der Südtäler auf ein reformiertes Bekenntnis verpflichten.⁴⁵ Bereits Gallicius selbst hat ja im Brief vom 22. April zahlreiche Angaben dazu gemacht, indem er betonte, mit welchen theologischen Richtungen und Ansichten die Synode sich auseinanderzusetzen habe. Außer Francesco Calabrese hat aber Gallicius in besagtem Brief keine Namen genannt.⁴⁶ Aufschluss über die verschiedenen theologi-

⁴² Vgl. Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger, 10. April 1553, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 208.

⁴³ Vgl. Johannes Comander und Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger, 22. April 1553, unten S. 62, Brief 4.

⁴⁴ Vgl. *Fides ac placita synodi Evangelium Christi in tribus Rhetiae Foederibus praedicantium*, Chur SKA, B 1, 1 (= *Busch*, *Confessio Raetica*, 256).

⁴⁵ Vgl. *Camenisch*, *Confessio Raetica*, 225–228.

⁴⁶ So schreiben Gallicius und Comander an Bullinger, dass beinahe jeder italienische Flüchtling der Synode eine eigene Bekenntnisschrift vorlege (vgl. Johannes Comander und Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger, 22. April 1553, unten S. 62, Brief 4). Zu Francesco Calabrese siehe unten S. 64, Anm. 10.

schen Richtungen der reformatorischen Emigration aus Italien in die Drei Bünde gibt vor allem Conradin Bonorands letztes, posthum erschienenes Werk.⁴⁷ In der vorliegenden Studie wollen wir uns aber, die betreffenden Briefe an Bullinger aus der besagten Zeit auswertend, vor allem der Frage vom Anfang der Abfassung bis zur definitiven Rezeption der *Confessio Raetica* widmen. Im Brief vom 22. April baten also Comander und Gallicius, neben der detaillierten Schilderung der Entstehungshintergründe sowie des Zwecks der Abfassung der *Fides ac placita synodi*, nämlich der innerkirchlichen Willkür reformiert Bündens durch ein gemeinsames Bekenntnis und eine Synodalordnung Einhalt zu gebieten, Bullinger um Durchsicht, Prüfung und Korrektur des Textes; die Einhaltung der *Fides ac placita synodi* soll künftig nämlich Bedingung für die Aufnahme in die Synode sein.⁴⁸ Zudem sei es wichtig, dass Bullinger bedenke, dass die Drei Bünde paritätisch seien, welcher Tatsache man bei der Abfassung habe Rechnung tragen müssen. Bullinger möge das Büchlein (»libellus«) in acht bis vierzehn Tagen zurücksenden.⁴⁹

Bullinger ist der Bitte nachgekommen und hat noch im Monat Mai Bekenntnis und Synodalordnung geprüft. Doch leider ist sein Antwortbrief nicht mehr erhalten. Wir wissen davon aber aus einem Brief vom 6. Juni. Darin dankt Gallicius namens aller Amts-

⁴⁷ Vgl. *Bonorand*, Emigration, 39–105, 129–188. Dalbert behandelt in seiner Dissertation die theologischen Richtungen der in den Briefen thematisierten Personen nur selektiv (vgl. *Dalbert*, Reformation).

⁴⁸ Die Aufnahme in die Synode war bekanntlich die Voraussetzung, auf dem Hoheitsgebiet der Drei Bünde als reformierter Prediger oder Lehrer wirken zu dürfen. Freilich stieß sich dieses Rezeptions- und Zensurrecht der Synode mit dem kommunalen Recht, die Geistlichen zu wählen und zu entlassen; durch die Gründung der Synode wurde also das »unbeschränkte« Pfarrwahlrecht der Gemeinden wesentlich eingeschränkt, doch manche Prediger und Lehrer, auch wenn sie nie in die Synode aufgenommen oder aus dieser ausgeschlossen worden sind, waren weiterhin in den Drei Bünden tätig. Neben dem populärsten Beispiel eines Camillo Renato ist insbesondere auch auf Girolamo Turriani oder Michelangelo Florio zu verweisen (vgl. *Bonorand*, Emigration, 141–144, 176–181; Jan-Andrea *Bernhard*, Reformation and Confessionalization in Grisons, erscheint in: *A Companion to the Swiss Reformation*, hg. von Amy Nelson Burnett und Emidio Campi, Leiden 2013). Entgegen Pfister ist festzuhalten, dass die zögernde Durchsetzung der Zensurgewalt der Synode weniger mit der mangelnden Insitutionalisierung der Synode zu tun hatte als vielmehr mit dem ausgeprägten Verständnis von Gemeindeautonomie (vgl. *Pfister*, Konfessionskirchen, 119–130).

⁴⁹ Vgl. Johannes Comander und Philipp Gallicius, 22. April 1553, unten S. 62, Brief 4.

brüder, die sich zur Synode in Chur versammelt hätten, Bullinger für die Prüfung der Synodalordnung. Er werde aber die definitive Fassung erst schicken, wenn sie »eset denuo receptum ab omnibus«. Gallicius erklärte dieses »denuo« auch sogleich: Zwar hätten alle Italiener die Ordnung angenommen, doch vor allem an drei Artikeln Kritik geübt, nämlich dass beim Abendmahl ungesäuertes Brot verwendet werden solle, bei der Taufe Taufzeugen notwendig seien und dass der Vater sein eigenes Kind nicht taufen dürfe. Die Synodalen, allen voran Gallicius, hätten die Italiener aber zu Eintracht und Frieden ermahnt, und so sei es gelungen eine Einigung zu erzielen. Abschließend hält Gallicius fest, dass auch die Taufformel, wie sie in Zürich zu gebrauchen gepflegt werde, in die Ordnung aufgenommen worden sei.⁵⁰

Die Ausführungen von Gallicius machen deutlich, dass die Synodalordnung, nachdem sie Bullinger korrigiert zurückgesandt hat, in der Synode detailliert besprochen wurde und dabei noch einzelne Artikel geändert wurden. Weder haben wir also Kenntnis vom Text der ursprünglichen Fassung, die Gallicius am 22. April übersandte, noch von den Korrekturen, die Bullinger angebracht hat. Einzig die strittigen Punkte der Frühjahrssynode 1553 sind uns bekannt. Die definitive, in einzelnen Artikeln gegenüber der Urfassung veränderte *Fides ac placita synodi* wollte nun Gallicius an Bullinger übersenden. Dies versprach er in Briefen vom 4. Juli und 19. August erneut.⁵¹ Tatsächlich übersandte hat er die »fidei confessionem et placita synodi« erst am 2. September an Bullinger. Gallicius betonte dabei, dass Bekenntnis und Ordnung sowohl von den Synodalen als auch von den Ratsboten, d.h. dem Bundstag,⁵² angenommen worden seien. Aus dem Brief spürt man die sichtliche Erleichterung von Gallicius, dass die *Fides ac placita synodi* trotz des anfänglichen Widerstandes einiger Italiener zustandegek-

⁵⁰ Vgl. Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger, 6. Juni 1553, unten S. 67, Brief 5.

⁵¹ »Placita synodi imaiam absolvo [...]« (Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger, 4. Juli 1553, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 213), sowie »Libellum confessionis illius nostrae tibi descriptum mittam, [...]« (Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger, 19. August 1553, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 218).

⁵² Dies hält auch Ulrich Campell in seiner *Historia Raetica*, verfasst in den Jahren 1573–1576, also etwa zwanzig Jahre nach Annahme der *Confessio Raetica*, fest, vgl. Ulrich Campell, *Historia Raetica*, hg. von Placidus Plattner, Bd. 2, Basel 1890 (Quellen zur Schweizer Geschichte 9), 309.

men sei. Natürlich hätte sich Bullinger durch seine beratende Stellung darum auch wesentlich verdient gemacht.⁵³

Der im Brief vom 2. September Bullinger zugesandte Text ist derjenige, der, obwohl die *Confessio Raetica* ausschließlich territoriale Bedeutung für die Drei Bünde hatte, bis ins 19. Jahrhundert – freilich neben der *Confessio Helvetica posterior* (1566) – verbindlichen Charakter behielt. Der erste Teil der *Confessio Raetica*, d.h. die *Fides synodi*, beginnt mit dem Bekenntnis zu den heiligen Schriften beider Testamente und zu den drei altkirchlichen Symbolen – daran messe sich die Wahrheit des Glaubens (§ 1–4). Anschließend werden, betonend, dass die folgenden Artikel insbesondere »propter haereticos« verfasst worden seien (§ 4), Fragen der Soteriologie (§ 5–6), der Gotteslehre (§ 7–10) und der Sakramentslehre (§ 11–19) thematisiert.⁵⁴ Aufs Ganze gesehen steht die *Fides* ohne Zweifel in reformierter Tradition, und insofern wird mit Recht am Ende derselben festgehalten, dass nur der in die Synode aufgenommen werde, der die Artikel kenne und beachte (§ 20).⁵⁵

Der zweite, umfangreichere Teil der *Confessio Raetica*, d.h. die *Placita synodi*, ist hingegen, wie bereits Truog erkannt hat,⁵⁶ nicht nur Folge der Auseinandersetzungen mit italienischen Nonkonformisten, sondern auch ein Ertrag der in den 1540er Jahren gemachten Erfahrungen bei den Synodalverhandlungen, bei der Umsetzung reformierter Kirchlichkeit in den Gemeinden und bei der synodalen Inpflichtnahme der Geistlichen. Dementsprechend regelt die *Placita synodi* die Synodalverhandlungen (§ 22–29), die zu fei-

⁵³ Vgl. Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger, 2. September 1553, unten S. 69, Brief 6.

⁵⁴ Vgl. Busch, *Confessio Raetica*, 256–265.

⁵⁵ In der Abschrift der *Confessio Raetica* von 1584, die von N[ikolaus] K[esell], Pfarrer in Castrisch, später in Sondrio Monte, angefertigt wurde und noch heute im Churer Stadtarchiv aufbewahrt wird, wird unmittelbar vor diesem letzten Abschnitt des 1. Teiles (§ 20) der Passus, dass schon die Frommen des alten Bundes durch Kraft und Verdienst Christi das Heil erlangt hätten, eingefügt (vgl. *Fides ac placita synodi Evangelium Christi in tribus Rhetiae Foederibus praedicantium*, 1584, Chur Stadtarchiv, AB III/S 01.01, 17). Dies ist ein Hinweis darauf, dass Bullingers Bundestheologie auch in den 1580er Jahren für die Synode als maßgebend erachtet wurde (vgl. Jan-Andrea Bernhard, »Vna cuorta et christiauna fuorma da intraguider la giuuentüna«: Der erste Katechismus Bündens als Zeugnis der Ausstrahlungen der Zürcher Reformation, in: *Zwingliana* 35 [2008], 67f.).

⁵⁶ Vgl. Truog, *Geschichte*, 13.

erden Festtage (§ 30–32), den Gottesdienst und die religiöse Unterweisung der Kinder (§ 33–35), die Taufe (§ 44–47, 65), das Abendmahl und die Eheschließung (§ 43, 48–51) sowie die Amtsführung der Synodalen und ihre Kontrolle durch die Rezeption und die Zensur (§ 52–64). Anders als die *Fides* besaßen die *Placita* nicht den Anspruch auf »göttliche, unvergängliche Autorität«, sondern konnten angepasst werden.⁵⁷ Die Synodalordnung verfolgte das erklärte Ziel, die Kirchlichkeit in den reformierten Gemeinden zu vereinheitlichen, und gleichermaßen die Synodalversammlungen aufzuwerten, auf dass diese die Geistlichen gegenseitig anregen und erziehen mögen. Rechtlich bindend waren aber nur die bereits im Bundtagsbeschluss von 1537 festgehaltene Rezeption und Zensur, alle anderen Bestimmungen waren lediglich »Ermahnungen« an die Gemeinde und die Synodalen.

Leider ist die an Bullinger übersandte *Fides ac placita synodi* in Zürich nicht erhalten geblieben, gleichfalls fehlt Gallicius' Begleitbrief, der glücklicherweise, als Gallicius' eigenhändige Abschrift, im Synodal- und Kirchenratsarchiv in Chur aufbewahrt wird. Gallicius selbst schien also die von ihm angefertigten und erhaltenen Briefe aufbewahrt zu haben, so dass er auch zwei Jahre später, im Juli 1555, bei der Niederschrift der *Confessio Raetica* in den in Leder eingefassten Band die Briefe an Bullinger noch zur Hand

⁵⁷ Vgl. Busch, *Confessio Raetica*, 265 (vgl. Camenisch, *Confessio Raetica*, 258). Die *Placita synodi* wurden tatsächlich bereits 1584, als Nikolaus Kesel die Abschrift verfasste, den neuen Gegebenheiten angepasst: Einerseits wurden die Artikel der *Placita* in eine andere Reihenfolge gesetzt, andererseits mit mehreren neuen Artikeln ergänzt (vgl. *Fides ac placita synodi* [...], 1584, Chur Stadtarchiv, AB III/S 01.01, 18–49; die kleinere, weniger kunstvolle Schrift und die andere Tinte, die auf den S. 50–53 der *Placita* im erwähnten Folio-Band des Stadtarchivs verwendet wurden, sind Hinweis darauf, dass nach 1584 die Synodalordnung erneut mit weiteren Artikeln ergänzt wurde). Hintergrund der Ergänzungen waren unter anderem – wie eine Unterschrift Gantners belegt – die Ereignisse um Johannes Gantner im Jahre 1571, der wegen seiner Parteinahme für Jörg Frell aus der Synode ausgeschlossen wurde, in den 1580er Jahren aber wieder um Aufnahme in die Synode bat, so dass er schließlich ab 1586 in Maienfeld und ab 1595 in Chur, an der Martinskirche, wirkte (vgl. Christian Scheidegger, Zwischen den konfessionellen Fronten: Schriften des Buchhändlers und Schwenckfelders Jörg Frell [um 1530 – um 1597] von Chur, Chur 2013 [Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte 29]; Erich Wenmeker, Heinrich Bullinger und der Gantnerhandel in Chur [1570–1574], in: *Zwingliana* 24 [1997], 102–114). Eine weitere Neufassung der Synodalordnungen lag in den gedruckten *Leges synodales ecclesiae Raeticae reformatae* (Chur 1645) vor.

hatte. Von welchem Glück könnten wir uns preisen, wenn sein Nachlass eines Tages noch gefunden werden könnte? Um so dankbarer sind wir – bedenkend, dass das erste Protokollbuch der Synode, umfassend die 40er bis 60er Jahre des 16. Jahrhunderts, verschollen ist – für die in Zürich erhaltenen Briefe, die uns einen reichen Einblick in Entstehung, Abfassung und Rezeption der *Confessio Raetica* geben.

3. Edition von sechs Briefen an Heinrich Bullinger⁵⁸

Übersicht über die edierten sechs Briefe, die insbesondere die Entstehung, Abfassung und Rezeption der *Confessio Raetica* betreffen:

- 1 Pier Paolo Vergerio, Chur, 15. November 1552, an Heinrich Bullinger (Autograph: Zürich Staatsarchiv [StA], E II 356, 497 f.).
- 2 Johannes Comander und Philipp Gallicius, Chur, 12. Dezember 1552, an Heinrich Bullinger (Autograph Gallicius: Zürich StA, E II 365, 104).
- 3 Johannes Comander und Philipp Gallicius, Chur, 6. März 1553, an Heinrich Bullinger (Autograph Gallicius: Zürich StA, E II 365, 123 f.).
- 4 Johannes Comander und Philipp Gallicius, Chur, 22. April 1553, an Heinrich Bullinger (Autograph Gallicius: Zürich StA, E II 365, 127–129).
- 5 Philipp Gallicius, Chur, 6. Juni 1553, an Heinrich Bullinger (Autograph: Zürich StA, E II 365, 143 f.).
- 6 Philipp Gallicius, Chur, 2. September 1553, an Heinrich Bullinger (Autographe Abschrift: Chur SKA, B 1, 86 f.).

Vorbemerkungen zur Edition

Die Edition der sechs Briefe orientiert sich an den Gepflogenheiten der Heinrich Bullinger-Briefwechseledition. Den einzelnen Briefen liegt jeweils die älteste erhaltene Handschrift zugrunde, so dass der

⁵⁸ Ein besonderer Dank gebührt Dr. Reinhard Bodenmann, Leiter der Heinrich Bullinger-Briefwechseledition, für seine wertvollen Ratschläge und Hinweise bei der Vorbereitung und Kollationierung dieser Edition.

Text teilweise unterschiedlich zu Schiess' Edition im ersten Band von *Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern* (Basel 1904) ist. Sämtliche Abkürzungen werden ausgeschrieben; eckige Klammern werden dann gesetzt, wenn Textverlust vorliegt. Die Groß-/Kleinschreibung der Vorlage wurde beibehalten.

Um der besseren Lesbarkeit willen sind die einzelnen Briefe inhaltlich in Abschnitte gegliedert. Die Interpunktion ist teilweise den heutigen Gegebenheiten angepasst worden. Textkritische Anmerkungen werden sehr zurückhaltend verwendet; Schreibvarianten in jüngeren Abschriften werden nicht explizit erwähnt. In den sachlichen Anmerkungen werden Angaben zu den erwähnten Namen und Ortschaften gemacht sowie weiterführende Hinweise zum besseren Verständnis der Briefe gegeben.

I Pier Paolo Vergerio an Heinrich Bullinger
Chur, 15. November 1552
Autograph: Zürich StA, E II 356, 497f. (Siegelspur)
Gedruckt: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, 271, Nr. 195/2

Bullingers Brief vom 10. November hat Vergerio in Chur, wo er sich aus Anlass der Synode aufhält, erhalten. Nach Beendigung der Synode wird er noch allerhand in Vicosoprano und im Veltlin ordnen, dann aber nach Zürich kommen. Es ist bekannt, dass die Reise des Bischofs [Thomas Planta] von Chur nach Rom »Höflinge« ermuntert hat, über eine Rache in Bünden nachzudenken. Des weiteren haben zwei bedeutende Kardinäle [reißende Wölfe] mit acht Bischöfen sowie anderem Gefolge vor etwa zwei Monaten mit Messen und Lösegeld Leute verführt, auf dass sie Vergerio nachstellen. Er vertraut aber auf den Herrn und die Gebete der Zürcher. Anfangs Januar möchte er in Zürich sein. Er bittet, inzwischen ein Fass nach Chur zu senden. Francesco Bonetto lässt Bullinger grüßen. – Die Synode hat viel zu erledigen; Camillo Renato soll ausgewiesen werden. – Lebewohl.

Vir clarissime, hodie Curiam veni, et accepi tuas literas diei X. huiusce mensis,¹ quę sane iucundae mihi fuere multis nominibus. Nunc paucis rescribo. Peracta sinodo adhuc redeundum est mihi ad ministerium et componenda multa tum illic, tum in Valle Tellina. At facta cena cum meis tandem veniam ad te, mi Bullingeri; nam ea non modo Vicosoprani², sed in Valle illa nuper aquisita³ celebranda erit, ut capiamus possessionem. At audi, frater in Christo: profectio Curiensis episcopi⁴ Romam primum excitavit curtisanos ad cogitandum de Raetia et cogitandum de ultione; sed postea, quum duo ex summis Carpinalibus⁵ fere duorum mensium spatio

¹ Nicht erhalten.

² Vergerio wirkte im Jahre 1552 in verschiedenen Gemeinden der Untertanenlande, des Bergells und des Oberengadins als Reformator, doch blieb Vicosoprano, wohin er 1550 berufen worden war (vgl. Pier Paolo Vergerio an Johannes Calvin, 3. Januar 1550, in: Ioannis Calvini opera quae supersunt omnia, Bd. 13, Braunschweig 1875, Nr. 1336), seine »Heimpfarrei«. Von hier aus fanden nicht nur seine »reformatorischen Missionen« statt, sondern zog er auch immer wieder in nördlich gelegene »reformierte« Städte wie Chur, St. Gallen, Zürich, Straßburg, Basel, Bern, Lausanne oder Genf (vgl. *Cavazza*, Vergerio, 37f.).

³ Das Veltlin kam 1512 als Untertanenlande in den Besitz der Drei Bünde (vgl. 1512 – Die Bünde im Veltlin, in Bormio und in Chiavenna, hg. von Augusta Corbellini und Florian Hitz, Sondrio/Poschiavo 2012).

⁴ 1549 wurde Thomas Planta (1520–1565), ein Verwandter von Johannes Travers, zum Bischof von Chur gewählt; geweiht wurde er allerdings erst 1551 in Rom, wo er unter anderem am Tridentinum teilnahm (vgl. Historisches Lexikon der Schweiz [HLS], Bd. 9, Basel 2009, 770; Otto P. *Clavdetscher* und Werner *Kundert*, Das Bistum Chur, in: *Helvetia Sacra*, Bd. I/1, Bern 1972, 495).

huc iter fecerint cum octo episcopis et alia turba, certo scias illos corruptisse prece et pretio nonnullos, qui me perdant. Res, inquam, certa es[t]; itaque humana prudentia atque ope vix evadam. Ita omnia sunt insidiis referta.⁶ At confido in domino: vos me orationibus vestris iuvate. Circiter kalendas ianuaris vobiscum ero, si Deus voluerit. Interim mitte vasculum⁷ huc Curiam, quod te rogo. D. Franciscus Bonetus⁸ comunicavit mihi literas, quas ad eum nuper scripsisti. Te bonus ille frater amat ex animo et tibi salutem plurimam.

Multa sunt nobis hic in synodo⁹ expedienda; inter cetera affirmo fore, ut uter ille venenatus (Camillum dico)¹⁰ exterminetur è Raetia.

⁵ Gemeint ist *cardinalibus*, wobei Vergerio ein Wortspiel mit *carpo* macht, um den Leser an Mt 7,15 (»lupi rapaces«) – *carpo* und *rapio* sind bedeutungsähnlich – erinnern zu lassen. Vergerio übernimmt damit eine allerdings bereits gängige Formulierung für Kardinäle; so heißt es in dem *Evangelium Pasquilli olim Romani jam peregrini* bereits zu Beginn: »[...] dixit papa rapax carpinalibus suis [...]« (Pasquillorum Tomi duo, Basel 1544, 302; vgl. Pier Paolo Vergerio an Heinrich Bullinger, 15. Oktober 1552 bzw. 5. April 1553, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, 267, 292). Schließlich wird der Ausdruck *carpinalis* bzw. *carpinalibus* auch in den *Decimateria centuria ecclesiasticae historiae* [...] (Basel 1574) immer wieder verwendet.

⁶ Im Hintergrund steht wohl, dass Vergerio im Frühling und Sommer 1552 wegen seines »forschen« Predigens des Evangeliums im Veltlin das Missfallen der Katholiken erregte (vgl. *Cavazza*, Vergerio, 38, 56–59; *Dalbert*, Reformation, 94f.; *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, LXXVII–LXXIX); Genaueres über diese von Vergerio erwähnte Tätigkeit der beiden Kardinäle und der Bischöfe ist uns aber nicht bekannt.

⁷ Vergerio erwartete aus Basel ein Fass mit Büchern (vgl. Pier Paolo Vergerio an Heinrich Bullinger, 26. Februar 1553, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 205). Über den Buchtransfer von Basel über Graubünden nach Italien vgl. *Bonorand*, Emigration, 109–120; Jan-Andrea Bernhard, Il cudisch en Grischun: Derivonza, diever, funcziun, rinnada ed effects da cudischs, collecziuns da cudischs e da bibliotecas ellas Treis Ligias (1500–1800), erscheint in: *Annalas da la Societad Retorumantscha* 2013.

⁸ Francesco Bonetto ist ein Glaubensflüchtling aus Bergamo, der sich seit 1550 in Bündlen aufhielt, später aber in die Hände der Inquisition gelangte, weswegen Friedrich von Salis-Samedan nach Venedig abgeordnet wurde. Bonetto, der später in Chur als Kaufmann wirkte, genoss bei Bullinger wie auch bei den reformierten Predigern Bündens, wie die Korrespondenz belegt, hohes Ansehen (vgl. *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 3, XXV).

⁹ Die Synode in Chur fand nach Martini statt und dauerte mindestens bis am 20. November (vgl. *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 195/3–4).

¹⁰ Camillo Renato (vgl. oben S. 44, Anm. 29) wurde 1550 exkommuniziert und zog nach Bergamo, wo er festgenommen, auf Bitte der Bündner aber wieder freigelassen wurde und ins Veltlin zurückkehrte. Dasselbst wurde er erneut zum Stein des Anstoßes, wie die Briefe Vergerios und Gallicius' belegen (vgl. *Renato*, Opere, 235–259; *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, 259–291; vgl. *Bonorand*, Emigration, 142.

Vale et salve cum tota familia, scola atque ecclesia. Dominus benedicat vestris laboribus. Amen.

Curiae, XV. novembris 1552.

Vergerius tuus.

2 Johannes Comander und Philipp Gallicius
an Heinrich Bullinger
Chur, 12. Dezember 1552
Autograph (Gallicius): Zürich StA, E II 365, 104
(Siegelspur)

Gedruckt:¹ *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, 276f., Nr. 198/1

Gallicius – auch im Namen von Comander – will nicht lange Lobreden verlieren, da Bullinger sehr vielbeschäftigt sei, und verdankt den am heutigen Tag eingetroffenen Brief. Davos, das sich vor einigen Jahren der Reformation zugewandt hat und vier Predigtstätten umfasst, hat keinen Prediger, obwohl der jährliche Lohn bei 100 rheinischen Gulden liegt. Wenn Bullinger keinen Pfarrer für die Davoser nennen kann, wissen sie nicht, wohin sich wenden. Auch zahlreiche andere Gemeinden sind ohne Prediger. Die Bezahlung ist meist gering und schwankt zwischen 50 und 60 rheinischen Gulden; nur Comander erhält 120 Gulden. Zudem mangelt es auch an Lehrern. – Den Veltlinern sind Prediger und Lehrer erlaubt worden unter Bedingungen, die der Überbringer mitteilen kann. – Gallicius sendet Exzerpte aus einer Schrift von Camillo Renato, die auch an der Synode verlesen worden ist; er wird über diesen und anderes an die Potestaten im Veltlin schreiben. Er hofft, in acht Tagen ein ausführliches Schriftstück über die bündnerische Synodalordnung senden zu können, die Bullinger prüfen soll. – Lebwohl. Neuigkeiten aus Italien werden gemeldet, wenn erwünscht.

S. Vir modis omnibus maxime, hoc enim vero elogio amputatas volo omnium exordiorum ambages; scio enim, quam aliis sis occupatus et quam brevibus mihi omnia absolvenda. Literas tuas² accepimus hodie. Davasenses pauculos ante annos quatuor aiebant sacrificos missantes; mox totam suam regionem in unam parochiam coegerunt concionatori unico dantes quotannis centum aureos Renenses, qui praedicet quatuor in templis.³ Apud nos nullus est,

¹ Teildruck: *De Porta*, Historia, Bd. 1/2, 313.

² Nicht erhalten.

³ In Davos wurde am Platz die Reformation 1526 eingeführt (vgl. Paul *Gillardon*, Geschichte des Zehngerichtebundes, Davos 1936, 94f.; Emil *Camenisch*, Bündner Reformationsgeschichte, Chur 1920, 213–223), bald darauf zog aber auch die ganze Landschaft nach. Die angesprochenen vier Kirchen sind St. Johann (Davos Platz), St. Theodor (Sertig Dörfli), St. Maria (Frauenkirch) und St. Nikolaus (Glaris).

quem iudicemus nos aptum eis; sperabamus a vobis istinc gravem aliquem virum.⁴ Nunc pulchra hac spe frustrati nescimus, quo nos convertamus; speramus ex improviseo deum appariturum. Multae apud nos parochiae sunt carentes concionatoribus; offerunt Renenses aureos quinquaginta, quaedam sexaginta. Nosce volunt omnes, mercedem solvere nemo. Multi ecclesiae in Foederibus, crede, famem paciuntur; maxima enim pars plus non habet quam 60 Renenses. Qui maxima salaria habent, ad Renenses perveniunt 120; solus tamen Comander noster totidem habet. Scholastici in Foederibus, de quibus speres aliquid hac in re praestatum iri, sunt nulli. Quo deventura res in Foederibus sit, deus novit.

Veltelinensibus nostris concessi sunt concionatores et magistri pacto eo, quo tibi dicet lator hic, homo apud nos magni nominis et senator nobis omnibus faventissimus.⁵

Camillum ut pernoscas, tibi mitto hic libellum,⁶ imo syllogismos fere tantum ex eius libro Italice fusissime scripto collectos per me. Etiam si mea haec omnia sint verba, credas tamen me fideliter omnia egisse; lectus enim est a fratribus synodi, in quo ipse praesens fuit. Hoc ipso tamen die scribo ad potestates Vallis Tellinae de eo et aliis ad rem facientibus. Camilli aristas istas lege, si videtur, et quum perlegeris, post aliquot dies remitte ad nos. Proximo octiduo prolixissimas meas, si deus voluerit, videbis literas de omnibus in-

⁴ Gemäß Brief vom 6. Dezember 1552 ist der bisherige Amtsinhaber, Andreas Schmid (Fabricius), Pfarrer in Davos seit 1527, in hohem Alter verstorben; wegen des Mangels an Geistlichen haben sich Comander und Gallicius an Bullinger gewandt (vgl. Johannes Comander und Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger, 6. Dezember 1552, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 196).

⁵ Comander und Gallicius sprechen hier den Abschied der zu Davos am 1. November versammelten Ratsboten der Drei Bünde an, in dem bestimmt wurde, dass von der Synode geprüfte Prädikanten und Schulmeister im Veltlin auf eigene Kosten und im Privathaushalt ohne Behinderungen angestellt werden dürfen. Zudem sollen die Prädikanten jährlich auf der Synode Rechenschaft abgeben und sich dem Urteil bzw. der Zensur derselben unterwerfen (vgl. Abschied der zu Davos versammelten Ratsboten Gemeiner III Bünde, 1. November 1552, in: *Materialien zur Standes- und Landesgeschichte Gem. III. Bünde*, 246 f. [= *Bundi*, Gewissensfreiheit, 272 f.]).

⁶ Diese Angaben genügen nicht, um definitiv zu sagen, welcher »libellus« von Renato in der Synode verlesen worden ist. Es legt sich aber nahe, dass es sich um den *Trattato del battesimo e della santa cena* (1547) handelte (vgl. Renato, *Opere*, 93–108, 291–297).

stitutis synodi nostrae⁷ in Foederibus, quas ut legere et cognoscere et iudicare velis, rogamus omnes.

Interim vale, virorum nobis observandissime. Nova de rebus bellicis ex Italia dicet tibi hic, si rogaris. Interim vale iterum. Ex Curia Rhetiarum, die 12. decembris anni 1552.

Tui Ioannes Comander⁸ et Philippus Gallicius.

[Adresse:] Vere magno viro D. Heinricho Bullingero, domino ac fratri suo etc. Tiguri.

3 Johannes Comander und Philipp Gallicius
 an Heinrich Bullinger
 Chur, 6. März 1553
 Autograph (Gallicius): Zürich StA, E II 365, 123 f.
 (Siegelspur)

Gedruckt:¹ *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, 288 f., Nr. 206

Comander und Gallicius haben den Brief erhalten, in welchem Bullinger Vergerio sowie die gefährliche Hartnäckigkeit der Synodalen thematisiert. Klage über den undankbaren Geiz der bündnerischen Gemeinden: Einst gaben sie freiwillig 100 goldene Kronen für Lügen, heute geben sie denen, die die Wahrheit predigen, schäbige 20 Kronen. Obwohl die Prädikanten betonen, dass sie davon nicht leben könnten, glaubt man ihnen nicht. Einige werden zwar in die Schule geschickt, doch es sind wenige, die die schönen Künste zu studieren begehren, obwohl man es nicht unterlässt, die Gemeinden zu ermahnen. Doch dies ist ja Bullinger bereits bekannt. – Vergerio und andere Italiener widerstreben einer Synodalordnung. Alle Amtsbrüder bitten aber, dass Bullinger dieselbe lese und, wenn Verbesserungen notwendig seien, Bullinger sie nennen möge. Die Ordnung schicken sie aber erst, wenn Bullinger sich erholt hat. Das Büchlein sei von bescheidenem Umfang, so dass Bullinger es in zwei Stunden lesen werde. – Den Brief an Vergerio, den Gallicius von Bullinger erhalten hat, hat er sogleich an Johannes Travers gesandt, der auch informiert darüber ist, wie sie Vergerio in seiner Arbeit gegen die Papisten beraten haben. Vergerio ist nun aus dem Veltlin ins Engadin gekommen; allerdings befürchten sie, dass er zu heftig vorgehe. Lebewohl. – Tod des französischen Gesandten Jean Jacques de Castion.

⁷ Dies ist der erste Hinweis darauf, dass Gallicius damit beschäftigt ist, die Synodalordnungen zu verfassen, die dann Bullinger, nach der Zusendung, prüfen soll.

⁸ Johannes Comander hat nicht selbst unterschrieben.

¹ Teildruck: *De Porta*, Historia, Bd. 1/1, 180; Bd. 1/2, 191 f.

S. Literas tuas accepimus, vir humanissime, quibus Vergerio rescribis ac nobis conquerens de perniciosa nostrorum tenacitate.² Certe crudeliter in se ipsos sunt avari, dum bonis pastoribus carere malunt quam numerare, quibus illi possint vivere. Proh hominum ingratitude! quibus olim pro mendaciis centum aureorum coronatorum liberaliter dabant, iis nunc pro veritate, quam praedicant, maligne persolvunt viginti. Nos quidem hoc ipsum clamamus ubique et, quibuscumque possumus modis et quotiescunque datur, omnibus inculcamus: fore propedem, ut neque concionatores neque missatores sint habituri. Sed surdo, quod dicitur, narramus fabulam.³ Mittunt quidem nonnulli liberos suos in scholas, sed ut discant legere possintque rationes suas scribere; paucissimi sunt, qui liberos in bonis artibus cupiant erudiri.⁴ Nos tamen monere communitates nostras non desinemus. Haec et ante tibi dicta repetimus, quod nunc alia, quae scribamus, prorsus nulla habeamus, tu tamen velis tibi responderi aliquid.

Paravimus synodi nostrae instituta quaedam, quibus vehementer Vergerius et Itali apud nos refragantur. Fratres nostrates omnes rogant, ut legas et, si quid emendandum putes, moneas. Nos nunc temporis non mittimus illa ad te, parcentes nimirum valetudini tuae, quod plene fortassis nondum revalueris;⁵ mittemus tamen, quam primum intellexerimus te robustiorem factum. Ne tamen deterrearis magnitudine libelli. Opellam diei unius vix sibi deposcunt; duabus enim horis poteris totum perlegere, imo minore spatio.

² Im Brief, der nicht erhalten ist, muss unter anderem thematisiert worden sein, dass Vergerio und einige Italiener keine verpflichtende Synodalordnung annehmen wollten, die Mehrheit der Synodalen hingegen eine solche beschlossen hatte; Gallicius versuchte nun zwischen den beiden Parteien zu vermitteln.

³ Über die schlechte Bezahlung berichten Comander und Gallicius bereits im Brief vom 12. Dezember 1552, vgl. oben Brief 2.

⁴ Tatsächlich ist es eine bescheidene Anzahl von Bündnern, die bis Mitte des 16. Jahrhunderts ihre Studien in Zürich oder Basel, geschweige denn an Universitäten des deutschen Reiches, absolvierten. Leider ist eine umfassende Untersuchung der Studienbewegungen (»Peregrination«) aus den Drei Bünden noch ein Desiderat der Forschung; um so dankbarer sind wir über Studien von Janett Michel, Jakob Rudolf Truog, Fritz Jecklin, Oskar Vasella, Conradin Bonorand oder Felici Maissen (Literatur dazu in: *Bernhard, Reformation and Confessionalization*).

⁵ Zur Erkrankung Bullingers vom 13. Dezember 1552 bis 17. Januar 1553 siehe oben S. 46, mit Anm. 35.

Vergerii literas statim, ut accepi abs te, misi ad Ioannem Traversium,⁶ qui illi redderet una cum aliis, quas nos Vergerio in auxilium contra papistas scripsimus. Secesserat enim Vergerius in Ingadinam⁷ ex Valle Tellina, homo certe plus satis vehemens nostro iudicio; ita enim timemus. Tu interim vale in domino Iesu, vir humanissime, nosque redamare perge. Datum Curiae, die 6. marcii anni 1553.

Tuae integritatis toti Iohannes Com[ander]⁸,⁹ Philippus Gallicius.

Has cum scripsissemus literas, nuntiatum certo legatum regis Gallorum hic, D. Ioannem Iacobi Castilioneum,¹⁰ mortuum esse, et certe mort[uus est]¹¹. Aiunt cras ductum iri ex urbe nostra in castrum suum sepultum.

⁶ Der humanistisch gebildete Politiker Johannes Travers (1483–1563) stand mit vielen Gelehrten seiner Zeit in Korrespondenz und unterstützte indirekt die Reformideen in den Drei Bünden, obwohl er selbst erst im Laufe des Frühjahrs 1552 – nach der Lektüre einer Schrift Calvins (vgl. Heinrich Bullinger an Johannes Travers, 27. November 1551, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 169; Johannes Travers an Heinrich Bullinger, 21. Juli 1553, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 214) – die Messe nicht mehr besuchte, sich offen zur Reformation bekannte und die Durchführung derselben im Oberengadin aktiv unterstützte (vgl. HBBW, Bd. 9, Zürich 2002, 62; *Pfister*, Konfessionskirchen, 113; Conradin *Bonorand*, Vadian und Graubünden: Aspekte der Personen- und Kommunikationsgeschichte im Zeitalter des Humanismus und der Reformation, Chur 1991 [Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte 3], 121 f.; Constant *Wieser*, Johann Travers 1483–1563, in: *Bedeutende Bündner aus fünf Jahrhunderten*, hg. von der Graubündner Kantonalbank, Bd. 1, Chur 1970, 43–61).

⁷ Vergerio verhalf der Reformation im Oberengadin seit 1551 zum Durchbruch, so unter anderem in Samedan, Bever, Pontresina, Silvaplana und Sils im Engadin (vgl. *Bonorand*, *Emigration*, 96–98, 104).

⁸ Textverlust.

⁹ Der ganze Brief, inklusive Nachtrag, ist von Gallicius geschrieben worden, der Name Comanders hat Gallicius allerdings mit anderer Tinte, wohl nach der Einsichtnahme des Briefes durch Comander, nachträglich eingesetzt; mit der gleichen Tinte ist auch der Nachtrag geschrieben worden.

¹⁰ Der mailändische Diplomat Jean Jacques de Castion (gest. 6. März 1553) war zwischen 1536 und 1553 französischer Gesandter bei den Drei Bünden; 1541 erwarb er die Herrschaft Haldenstein, ließ 1544–48 ein neues Schloss errichten und stellte 1549 die Herrschaft unter Schutz und Schirm der sieben eidgenössischen Orte (vgl. HLS, Bd. 3, Basel 2004, 239).

¹¹ Textverlust.

[Adresse:] Vere magno viro D. Heinricho Bullingero, domino ac fratri suo colendissimo. Tiguri.

4 Johannes Comander und Philipp Gallicius
 an Heinrich Bullinger
 Chur, 22. April 1553
 Autograph (Gallicius):¹ Zürich StA, E II 365, 127–129
 (Siegelspur)
 Gedruckt:² *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, 294–297, Nr. 209

Comander und Gallicius schicken endlich die Synodalordnung [Placita] und alle Amtsbrüder bitten um Prüfung bzw. Korrektur derselben. Die Ausführlichkeit gewisser Artikel liegt daran, dass manche Italiener – es gibt zwar solche, die rechtgläubig sind und sich ruhig verhalten – absonderliche Lehren vertreten. Sie glauben, dass alles in den heiligen Schriften enthalten sei und Bekenntnisse und Synodalordnungen darum nicht notwendig seien, gleichzeitig würden sie verdächtige, verkehrte und ketzerische Lehren vertreten. Gallicius (und Comander) weisen insbesondere auf solche hin, die die Trinität leugnen, die Jesus Christus die göttliche Natur absprechen, die das Opfer Christi als überflüssig betrachten, die Gott zum Urheber des Bösen machen sowie solche, die einen Libertinismus vertreten. Denen zufolge gebe es keine Hölle, und auch im Himmel sei niemand außer jener Verbrecher aus Lukas [23,43]. Explizit wird Francesco Calabrese erwähnt, dessentwegen [1544] eine Disputation [in Susch] stattgefunden hat. Einige Prediger ehren auch den Sonntag nicht, andere halten sich nicht an die anerkannte Taufliturgie, sondern benutzen eine eigene Formel. Schließlich wollen verschiedene Geistliche nicht an der Synode teilnehmen, um nicht den Anschein zu erwecken, die Synodalordnung [Fides ac placita synodi] angenommen zu haben. Einige haben keine Schulbildung, ja verstehen außer des Italienischen nichts. Letztere behaupten, dass ein guter Lehrer den Geist besitzen müsse, und nicht den Buchstaben, wie es auch in der Apostelgeschichte bezeugt sei. – Gallicius will abschließend einzig festhalten, dass jeder, der in die Drei Bünde komme, ein eigenes Bekenntnis mit zahlreichen zweifelhaften Ansichten habe. Darum war es notwendig, die Glaubensartikel und Verordnungen zusammenzustellen, deren Einhaltung Bedingung für die Aufnahme in die Synode sei. – Zudem soll Bullinger bedenken, dass die Drei Bünde paritätisch seien. Dem mussten sie bei der Abfassung des Bekenntnisses Rechnung tragen, indem sie der katholischen Kir-

¹ Eine autographe Abschrift aus dem Jahre 1555 findet sich als Beilage zur ältesten Handschrift der *Fides ac placita synodi*, der sogenannten *Confessio Raetica*, welche der Synodalmatrikel vorgeordnet ist (vgl. Chur SKA, B 1, 2r–5r); eine weitere Abschrift aus dem Jahre 1584, angefertigt von N[ikolaus] K[esel], Pfarrer in Castrisch und später in Sondrio Monte, findet sich in dem in der einleitenden Studie erwähnten Folio-Band des Stadtarchives Chur, enthaltend eine prachtvolle Abschrift *Fides ac placita synodi*, verschiedene die Synode betreffende Bundtagsbeschlüsse, sowie zwei Briefe (22. April und 2. September 1553) von Gallicius an Bullinger (vgl. Chur Stadtarchiv, AB III/S 01.01).

² Erstmals vollständig gedruckt wurde der Brief, gleichfalls der *Confessio Raetica* vorgeordnet, in: *De Porta*, *Historia*, Bd. 1/2, 193–196.

che keine Veranlassung geben durften, gegen das reformierte Bekenntnis vorzugehen. – Bullinger soll nun das Bekenntnis gewissenhaft lesen und korrigieren; in acht bis vierzehn Tagen möge er es zurücksenden, den Empfang der Sendung solle er aber direkt bestätigen. – Gallicius und Comander bitten zudem um Auskunft über Joachim Gachlinger, aus Kempten, der kürzlich in den Drei Bünden angekommen sei. – Lebewohl. – Bitte um Übermittlung eines Briefes an Nikolaus Baling in Bern.

S. Placita³ illa nostra, de quibus et ante scripsimus ad te, nunc tandem mittimus. Fratres te rogant omnes, ut digneris legere, nec hoc tantum, verum etiam ut corrigas, mutes et in⁴ his omnibus, quod patrem decet, agas. Te enim agnoscimus ac facile recipimus ut oculatiorem nobis et cui dominus longe maiorem prudentiam dederit quam multis aliis. Ne vero credas plura decreta nos sanxisse, quam sit necesse, aut enucleatius curiosiusve multa nobis posita, quam sit opus, scias super his omnibus, quae hic constituimus, nos iam saepe tentatos ab advenis, maxime omnium ab Italis quibusdam morosis⁵, quibus nihil fere placet, nisi quod sit rarum aut quod saltem a communi usu variet aut certe ab ipsis primo profectum. Propiores enim nobis sunt quam vobis, et cum his quotidie nobis agendum, imo et saepius conflictandum, etiamsi de omnibus non loquamur. Nam novimus aliquot ex Italis etiam sanos in fide, quietos ac tranquillos; sed de perturbatis ingeniis hic conquerimur. Confitentur omnes se credere, quaecunque contineantur in scripturis sanctis, adeo ut his nullis decretis nec ullis aliis clarioribus verbis opus esse dixeris. Sed accuratius attentiusque examinati deprehenduntur aut prorsus importuni atque absurdi aut pestilentibus doctrinis infecti: subinde evomentes absona quaedam horrendaque paradoxa, ingenia redolentia corrupta distortaque. Alius sanctam illam trinitatem confiteri non vult; alius Christum esse

³ Der Ausdruck *Placita* steht, wie auch später im Brief festgehalten, für *Fides et placita synodi*, umfassend das Bekenntnis (*Fides*) und die Synodalordnung (*Placita*).

⁴ Wiederholt.

⁵ Eigensinnig und unbequem (»morosi«) wurden die italienischen Emigranten genannt, weil manche von ihnen, wie im Brief ausgeführt, nicht orthodoxe, sondern sogenannte nonkonformistische Lehrmeinungen vertraten, und darum auch eine Unterschrift unter die Synodalordnungen ablehnten (vgl. Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger, 6. März 1553, oben Brief 3); Vergerio wehrte sich gleichfalls gegen eine Unterschrift, weswegen es ihm schließlich leichter fiel, dem Ruf an den Hof des Herzogs Christoph von Württemberg schließlich doch noch Folge zu leisten (vgl. Briefwechsel zwischen Christoph, Herzog von Württemberg, und Petrus Paulus Vergerius, gesammelt und hg. von Eduard von Kausler und Theodor Schott, Tübingen 1875).

deum aequalem patri affirmare non audet.⁶ Iste servatos nos gratia dei affirmat, non fuisse ergo opus Christi descensu in terras ad nos nec corpore eius sanguineque, cum soli gratiae dei totum salutis nostrae opus sit transscribendum; aliud acutius distinguens dicit servatos quidem nos non esse per corpus Christi pro nobis passum, sed per dolorem, quem senserit ille in corpore.⁷ Quidam constanter affirmant mala pravaque ex ipso deo, omnium fonte, esse ipsumque deum non minus scelerate factis gaudere quam bonis et iis, quae cum virtute et bene fiant, quod nusquam non agunt atque disputant. Quorundam buccae nihil nisi praedestinationem crepant; hunc servari, etiamsi mala omnia operetur, contra illum non posse non damnari, credat, quicquid velit, atque etiam operetur bona omnia.⁸ Non defuerunt, qui dicerent infernum esse nullum, etiamsi sint poenae malis constitutae, et in coelis hominum esse neminem praeterquam latronem illum, de quo in evangelio Lucae.⁹ Huiusmodi disputare non puduit Calabrum¹⁰ quendam in Ingadina in publico ad hoc convocato conventu.¹¹ Non desunt hodie ex iis, qui sunt concionatores, qui dominicam diem egre recipiant; sunt, qui articulos hic nostros de baptismo vehementer abominentur nec

⁶ Es ist insbesondere an solche Italiener zu denken, die die Trinität ablehnten, wie z. B. Lelio Sozzini oder Camillo Renato (vgl. *Bonorand*, Emigration, 141–144, 153–157).

⁷ Es sind vor allem Italiener angesprochen, die zum Opfertod Christi eine kritische Haltung einnahmen, wie z. B. Francesco Stancaro oder Francesco Negri (vgl. *Bonorand*, Emigration, 145–152).

⁸ Damit sind verschiedene italienische Richtungen gemeint, die das göttliche Erbarmen nicht beschränkt sehen wollten, also eine eher universalistische Heilslehre vertraten, wie z. B. Celio Secondo Curione oder Giorgio Siculo (vgl. *Bonorand*, Emigration, 139–141, 157f.).

⁹ Lk 23,43.

¹⁰ Francesco Calabrese, der libertinische und täuferische Ansichten vertrat, kam 1542 in das Hoheitsgebiet der Drei Bünde und predigte in Ftan; seinetwegen fand schließlich in Susch eine Disputation statt, die zwar nur eine innerprotestantische Angelegenheit war, dennoch aber auch von katholischen Geistlichen aus dem Vinschgau besucht worden ist (vgl. *Pfister*, Konfessionskirchen, 120; *Dalbert*, Reformation, 17–19).

¹¹ Das Protokoll der Disputation von 1544 ist leider nicht mehr erhalten, so dass sich unser Wissen auf Campell stützt, der die Disputation selbst miterlebt hat: Auf der Disputation konnte zwar Francesco Calabrese seine Lehre verteidigen, doch seine Ansichten wurden nach zwei Tagen verworfen und er wurde durch die weltlichen Behörden aus den Drei Bünden und dem Tirol ausgewiesen (vgl. *Campell*, *Historia Raetica*, 296–307; *De Porta*, *Historia*, Bd. I/2, 67–76; Petrus Dominicus Rosius à Porta: *Colloquium inferioris Oengadinae*, Chur Staatsarchiv, B 1500 b, Nr. 2).

recipere velint. Certe eo redigi per nos non possunt, ut baptizantes nostra forma aut vestra, qua vos in ecclesia vestra utimini, utantur et ipsi; sed quilibet illorum proprium habet modum baptizandi, quem sectetur magno laicorum, ut loquuntur isti, scandalo.¹² Quidam esse nolunt in nostro consortio ac capitulo, ne videantur fidem et placita haec nostra recipere. Habemus etiam inter nos concionatores, qui nullam unquam scholam viderunt nec aliud in literis norunt bonis quam Italice legere, Latini autem sermonis aut Germanici ne verbum quidem intelligunt.¹³ Istis qui favent, clamant: Apostolos etiam fuisse illiteratos et idiotas teste in Actis apostolorum Luca, ac spiritum requiri, ut quis bene doceat, non literam, quam dicat apostolus occidere.¹⁴

Et ne omnia persequamur: vix credis, quam quilibet ad nos veniens aliquid novi secum adferat, quo se commendet ac conspicuum faciat, et propriam confessionem unusquisque fere nobis offert, quam approbemus atque recipiamus, verbis conscriptas nonnunquam novis, ambiguis, captiosis et in universum non satis fidis. Huiusmodi igitur cum saepenumero pervenerint ad nos, visum est fidem et decreta nostra brevibus perscribere, ut, qui aliunde venerint ad nos, audiant fidem nostram necnon et causas singulorum a nobis decretorum, ad haec quid requiramus ab ipsis, si recipi velint in nostrum consortium.

Accipe et hoc: Magistratus in nostris Foederibus unius fidei non est;¹⁵ quod in his statuendis in memoria nobis fuit habendum, ne

¹² Im Hintergrund steht unter anderem ein Vorfall aus Chiavenna, als Francesco Negri im September 1548 begehrte, dass sein soeben geborenes Kind von Mainardo auf sein, Negris eigenes Bekenntnis, das aber von Comander und Blasius gutgeheißen worden war, getauft werde – dies hatte Mainardo entschieden abgelehnt (vgl. Agostino Mainardo an Heinrich Bullinger, 22. September 1548, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 102); vgl. *Bernhard*, Negri, 104f.

¹³ Die Kenntnis der lateinischen und der deutschen Sprache waren im dreisprachigen Dreibündestaats für die synodale als auch bundstägliche Kommunikation essentiell. Am Bundstag wurde mehrheitlich in Deutsch verhandelt, an der Synode war die Verhandlungssprache bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Lateinische. In der von Nikolaus Kesel angefertigten Abschrift der *Confessio Raetica* von 1584 wird dies bestätigend festgehalten: »In gratiam fratrum Itolorum, omnes in veneranda Synodo, Latinam linguam callentes, latine. Si quid proponere voluerit, loquantur.« (Fides ac placita synodi [...], 1584, Chur Stadtarchiv, AB III/S 01.01, 23).

¹⁴ Unter den reformatorischen Bewegungen Italiens waren spiritualistische Ansichten – begründet damit, dass auch die ersten Christen gemäß den Apostelakten keine Buchstabentreue gekannt hätten (vgl. Apg 2,6–12 und Apg 4,13) – recht verbreitet.

quam ansam calumniandi aut saeviendi daremus iis, qui nos nostraque odio prosequuntur.

Tu itaque pro tua fide et integritate haec lege et corrige. Libellum autem nobis non remittas, donec ipsi certo nuntio eum a te repetierimus post octo vel quindecim dies. Interim tamen rogamus, ut rescribas aliquid hoc ipso nuntio, quo certi simus, reddita esse tibi haec nostra. Scripsimus ad te ante 15 dies; nescimus, an redditae sint tibi literae.

Petieramus, ut clam nobis scriberes, qualis vir esset Ioachim Gachlinger; vestratem enim se esse gloriatur ac concionatorem egisse Campidonae;¹⁶ huc venit non multos ante dies. Parce prolixitate; non potuimus non scribere haec ad te et curas nostras in tuum sinum velut in consultoris fidissimi effundere. Nova hic penitus nulla feruntur.

Vale in domino Iesu, vir maxime, una cum aliis doctissimis et optimis istic viris ac nos redamare non desine. Datum Curiae Rhetiarum, die 22. aprilis anni 1553.

Tui Ioannes Comander¹⁷ et Philippus Gallicius iussi
a fratribus Christum in Foederibus praedicantibus.

Accepimus literas a te missas, et hasce mittere digneris, si comode poteris, ad dominum Nicolaum Bernam.¹⁸

¹⁵ Durch die Ilanzer Artikel (1526), die den Gemeinden das Recht einräumten, ihre Geistlichen zu wählen und zu entlassen, wurde die Parität geschaffen (vgl. oben S. 41).

¹⁶ Joachim Gachnang, genannt Gachlinger, stammte aus Elgg, und nicht aus Kempten, wie er den Bündnern vorgegeben hatte. Er suchte eine Pfarrstelle in Bünden, bereitete den Bündnern aber nicht weniger Sorge als den Zürchern, wie Johannes Fabricius 1558, nachdem Gachlinger verstorben war, an Bullinger meldete: »[...] hat vülenmalen syn ee brochen, jaa, gar nie gehalten.« (Johannes Fabricius an Heinrich Bullinger, 9. Mai 1558, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 2, Nr. 82; vgl. HBBW, Bd. 6, Zürich 1995, 437).

¹⁷ Die Unterschrift ist von Comander selbst, auch der Nachtrag stammt aus Comanders Feder.

¹⁸ Nikolaus Baling (»Pfister«, gest. 1553) aus Württemberg konnte 1527 dank Zwinglis Empfehlung in Chur die Leitung der Stadtschule übernehmen, wechselte aber 1539 an die Lateinschule St. Nikolai; infolge einer Auseinandersetzung mit Simon Lemnius verliess er 1542 Chur und wirkte seit 1546 in Bern, das ihn bereits 1528 erstmals berufen hatte, als Vorsteher, später als Rektor des Barfüßerkollegiums (vgl. HBBW, Bd. 5, Zürich 1992, 408f.; *Jenny*, Comander, Bd. 1, 247–250; *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, XXXVIII–XLII).

[Adresse:] Vere magno viro D. Heinricho Bullingero, domino ac fratri suo colendissimo.¹⁹

5 Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger
Chur, 6. Juni 1553
Autograph: Zürich StA, E II 365, 143 f. (Siegelspur)
Gedruckt:¹ *Schiess*, Korrespondenz, Bd. I, 297 f., Nr. 211/1

Die Synodalen lassen Bullinger für die Prüfung der Synodalordnung danken. Gallicius will die definitive Fassung erst schicken, wenn sie von allen gutgeheißen worden ist. Die Italiener haben zwar alle die Ordnung angenommen, obwohl sie bei drei Artikeln Kritik übten: beim ungesäuerten Brot [beim Abendmahl], bei den Taufzeugen bei der Taufe, und dass der Vater sein eigenes Kind nicht taufen dürfe. Die Synodalen haben die Italiener aber zu Eintracht und Frieden ermahnt. Darum mögen sie niemandem, der Taufzeugen erwünsche, es verwehren, mögen sie gesäuertes Brot essen, wenn sie ungesäuertes nicht mögen, schließlich dürfe aber ein Vater seine Kinder nur taufen, wenn es die Notwendigkeit erfordere. Zudem haben die Synodalen auch die Taufformel in die Ordnung aufgenommen, die in Zürich wie in den Drei Bünden gleich gebraucht werde. – Der neue französische Gesandte [Jean Moustiers Du Fraisse], der ein gelehrter und loquenter Mann ist, hat Comander und Gallicius zum Nachtessen eingeladen. Er las auch [reformierte] Bücher, so dass gleichfalls maßvoll über den Glauben diskutiert worden ist. Du Fraisse hat in Wittenberg bei Luther und Melanchthon gelebt; Gallicius kennt allerdings die heuchlerische Art der Höflinge, geht aber nicht davon aus, dass Du Fraisse gegen das Evangelium handle. – In Lyon sind am 16. Mai vier Personen, angeblich Berner, wegen ihres Glaubens verbrannt worden. – Lebewohl. Travers ist krank gewesen.

S. Fratres omnes, qui in his nostris nundinis hic congregati fuerunt,² gratias tibi egerunt ingentes, quod placita nostra dignatus sis legere, nosque super illis monueris tam humaniter.³ Facis, quod humanum et pium virum decet. Exemplar nolui tibi scribere, donec prius esset denuo receptum ab omnibus; nunc describere incepti mittamque propediem. Itali omnes receperunt, videbantur tamen minus propenso animo recipere. Tribus tamen articulis aperte reclamant: azymo pani, compatribus in baptismo et quod pater

¹⁹ Daneben von Bullingers Hand: »D. Ioan. Coma. Philip. Gallicii 1553«.

¹ Teildruck: *De Porta*, *Historia*, Bd. 1/2, 226 f.

² Die Frühjahrssynode hat Ende Mai bzw. Anfang Juni stattgefunden (vgl. oben S. 50).

³ Nicht erhalten.

infantis ipse eum non baptizet; hos recipere noluerunt. Nos monuimus homines, ut sequantur, quae sunt pacis et aedificationis, et ut resistere nolint ei, qui compatres accipere voluerit;⁴ pane utantur cibario, si nolint azymo;⁵ articulum denique, ne pater baptizet suos infantes, non temere esse positum à nobis neque praeter necessitatem, hoc maxime seculo.⁶ Dimisimus tamen illos aequiores, nisi quod dicunt vestram baptizandi formam esse prolixiorem, quum nostra adhuc prolixior sit.⁷ Manebunt tamen in officio; ita enim promiserunt nobis discedentes bono animo.

Legatus, qui hic nomine regis Gallorum,⁸ invitavit ad coenam patrem Comandrum et me; ivimus, coenavimus, audivimus hominem satis loquentem, animadvertimus doctissimum esse virum atque etiam Græce peritum. Legit nostrorum libros etiam tenetque exactissime: de fide loquitur modeste et circumspecte. Olim iunior aliquandiu vixit Wittembergae admodum familiaris Lutero Melancthonique et nunquam non testatur esse bonos viros. Scio aulicos esse vafros ac versipelles; attamen hunc pugnare contra evangelium persuaderi mihi non patiar. Quum plura scierimus, plura scribebimus.

Audio regem Galliæ die 16. Mai combussisse Lugduni quatuor christianos propter fidem; illi dicebant se esse Bernenses.⁹

⁴ Die Einigung konnte dadurch erreicht werden, dass nicht formuliert wurde, dass Taufzeugen notwendig seien, sondern dass es lobenswert sei, Taufzeugen zu bestellen (vgl. Art. 44 der *Confessio Raetica*, in: *Busch*, *Confessio Raetica*, 271).

⁵ Die Einigung konnte dadurch erreicht werden, dass formuliert wurde, dass das Abendmahl mit ungesäuertem Brot gefeiert werden soll, wenn solches irgendwie erhältlich sei (vgl. Art. 48 der *Confessio Raetica*, in: *Busch*, *Confessio Raetica*, 271).

⁶ Hier ist deutlich zu Ungunsten der Italiener entschieden worden, nämlich dass der Vater seine Kinder nur taufen dürfe, wenn absolut kein anderer Geistlicher zu bekommen sei (vgl. Art. 39 der *Confessio Raetica*, in: *Busch*, *Confessio Raetica*, 270).

⁷ Vgl. Art. 44 der *Confessio Raetica*, in: *Busch*, *Confessio Raetica*, 270.

⁸ Jean des Moustiers Du Fraisse (gest. 1568), Bischof von Bayonne, war der neue französische Gesandte bei den Drei Bünden vom April 1553 bis Dezember 1554. Während dieser Zeit pflegte Bullinger eine rege Korrespondenz mit Du Fraisse (vgl. André *Bouvier*, Henri Bullinger: réformateur et conseiller oecuménique, d'après sa correspondance avec les réformés et les humanistes de langue française, Neuchâtel 1940, 227–244; *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, XLVIII–L).

⁹ Am 16. Mai 1553 wurden fünf aus Genf stammende Theologiestudenten – Gallicius spricht allerdings von vier aus Bern stammenden Personen – als Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Sie waren um Ostern 1552 nach Lyon gekommen, weil sie dort das Evangelium im Geist der Reformation verkündigen wollten. Die zahlreichen Gnadengesuche bei König Heinrich II. führten zwar zu einem Aufschub, konnten aber

Vale, vir observandissime. Salutatur te Comander et amici. Tra-versus¹⁰ se expurgat, quod diu invalidus fuerit; certe nos eum hic non vidimus multo iam tempore, nec usquam prorepat. Ex Curia, die 6. Iunii 1553.

Tuus totus Philippus.

[Adresse:] Vere magno viro D. Heinricho Bullingero, domino ac fratri suo colendissimo. Tiguri.

6 Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger
Chur, 2. September 1553
Autographe Abschrift:¹ Chur SKA, B 1, 86f.
Ungedruckt

Gallicius schickt an Bullinger das bereits seit langem verlangte Glaubensbekenntnis und die Synodalordnungen. Diese sind von den Prädikanten und den Ratsboten gebilligt worden, insbesondere auch darum, weil Bullinger sie gutgeheissen hat. Dennoch erhebt sich Widerspruch von eigensinnigen Geistlichen, die aber die besonderen Umstände nicht bedenken. Wegen gewisser Kleinigkeiten machen sie einen großen Lärm, und bringen damit das ganze Werk in Gefahr. Bullinger wisse aber aus früheren Briefen von Gallicius, warum es notwendig war, ein Bekenntnis zu verfassen. Der Mangel an Eleganz möge Bullinger nicht verwundern, da er ja wisse, dass er, Philipp [Gallicius], der Verfasser sei, also kein Redner, sondern ein Theologe. Gallicius hält sich dabei an das Wort von Manilius, dass das Schmücken der Sache nicht notwendig sei, wenn nur die Sache unterrichtet werde. Lebewohl.

S. Fidei confessionem et placita synodi nostrae,² quae tibi à me descripta mitti petiisti, habes hic tandem vir maxime.³ Nostratibus

die Verurteilung durch Kardinal François II. de Tournon nicht verhindern (vgl. Johann Jakob Wick: Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte, Zürich Zentralbibliothek, Ms F 24, 3f.).

¹⁰ Siehe oben S. 61, Anm. 6.

¹ Wie bereits mehrfach erwähnt ist dieser Brief der ältesten Handschrift der *Fides ac placita synodi* (1555) nachgeordnet (vgl. Chur SKA, B 1, 86f.); gleichfalls ist eine Abschrift von Nikolaus Kesel aus dem Jahre 1584 in dem erwähntem Folio-Band des Stadtarchives Chur erhalten (vgl. Chur Stadtarchiv, AB III/S 01.01).

² Vgl. *Fides ac placita synodi Evangelium Christi in tribus Rhetiae Foederibus praedicantium*, Chur SKA, B 1, 1–84.

³ Auch in den einleitenden Notizen zur Abschrift des Briefes hält Gallicius fest, dass er diesen Brief an Bullinger geschickt hätte, weil Bullinger die definitive Synodalordnung zu haben begehrt hätte: »Horum articulorum omnium exemplum privatum sibi describi

ecclesiastis nec non et primoribus⁴ qui audierunt omnibus placent: vel eo etiam maxime quod tu non improbas. Refragantur tamen morosi⁵ quidam, quos nosti, opinor, quod hic nihil placeat nisi quod sit aut immodicum, aut severitate et rigore illo stoico rigens et horrendum. Qui tamen si Locum perpenderent in quo sumus atque versamur, et auditores quos habemus, caeterasque circumstantiarum rationes, prudentibus in omni negotio considerandas,⁶ huiusmodi inquam si cogitarent, his minus reclamarent: nec propter minutula quaedam non impia, magna commoverent, turbisque minime necessariis omnia miscerent, magno fortassis periculo rei totius perdenda. Quid nos coëgerit hoc constituere intellexisti ex prioribus meis litteris.⁷ Quod elegantia non sint, non miraberis, si conscripta noris a Philippo tuo. Theologus esse volui, non orator.⁸ Tuebor etiam inertiam meam, Manilii illo:⁹ Ornari res ipsa negat, contenta doceri.¹⁰ Vale Ex Curia die 2 sept: 1553.

mitique a me petit Vere magnus ille Heinr. Bullingerus, descripsi ergo misique illi cum epistula hac.« (Chur SKA, B 1, 86).

⁴ Auch Campell hält fest, dass im Herbst 1553 ein Bundstag die Synodalordnung bestätigt habe (vgl. *Campell*, *Historia Raetica*, 309). Zeitgenössische Akten und Urkunden, außer dem Brief von Gallicius, berichten darüber allerdings nichts (vgl. *Bundi*, *Gewissensfreiheit*, 51, 209).

⁵ Vgl. oben S. 63, Anm. 5.

⁶ Mit den besonderen Umständen meint Gallicius, dass die Drei Bünde inklusive Untertanenlande infolge verschiedener Sprachen und Talschaften mit unterschiedlichen Traditionen und Kulturen sich nicht mit anderen staatlichen Gegebenheiten vergleichen lassen würden. Eine gute Einführung in diese »besonderen Umstände« gibt Randolph C. Head, *Jenatschs Axt: Soziale Grenzen, Identität und Mythos in der Epoche des Dreissigjährigen Krieges*, Chur 2008 (*Cultura alpina* 5), 27–35.

⁷ Es ist an die Briefe vom 12. Dezember 1552, 6. März, 22. April und 6. Juni 1553 zu denken.

⁸ Das ist wohl eher falsche Bescheidenheit von Gallicius, denn es ist bekannt, dass, als Gallicius im Februar 1554 ins Engadin gerufen wurde, die Gläubigen aus dem ganzen Tal herbeiströmten, um seine Predigten zu hören (vgl. *Schiess*, Gallicius, 25 f.); vgl. Philipp Gallicius an Heinrich Bullinger, 12. März 1554, in: *Schiess*, *Korrespondenz*, Bd. 1, Nr. 253.

⁹ Marcus Manilius (1. Jh.) verfasste die *Astronomicon libri V*, ein Gedicht, das die aktuelle Sichtweise der Zeit über die Astronomie repräsentiert (vgl. Marcus Manilius, *Astronomica – Astrologie*. Lateinisch – Deutsch, hg. von Wolfgang Fels, Stuttgart 1990).

¹⁰ Dieser Vers stammt aus Manilius' *Astronomicon* (III, 39) und ist unter Humanisten und Reformatoren häufig gebraucht worden. Giovanni Pico della Mirandola zitierte den Vers z.B. in seiner Schrift *De ente et uno*, und Zwingli hat in seiner persönlichen Ausgabe gar die betreffende Stelle unterstrichen (vgl. Irena Backus, *Randbemerkungen Zwinglis in den Werken von Giovanni Pico della Mirandola*, in: *Zwingliana* 18/4–5 [1990–1991], 303).

Jan-Andrea Bernhard, Dr. theol., Privatdozent für Kirchengeschichte, Universität Zürich

Abstract: The Raetian Confession of 1552/53 took shape during the Reformation in the context of Italian emigration to Grisons. The synod was obliged to write a binding order due to debates with the Italian non-conformists. Philipp Gallicius regularly consulted Heinrich Bullinger as he wrote the order. A hitherto forgotten letter from Gallicius to Heinrich Bullinger that is occasionally even considered to be fictitious, in addition to other important letters written between 1522 and 1552, shed new light on the formation, writing, and reception of the Raetian Confession, and challenges previous research conclusions.

Schlagworte: Philipp Gallicius, Pier Paolo Vergerio, Heinrich Bullinger, Confessio Raetica, Evangelisch-rätische Synode, Drei Bünde, Italien, Nonkonformismus, Reformatorische Emigration, Konfessionalisierung